

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

**Versteht jeden Freitag.**  
Erscheint durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1.50  
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:  
Eln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

**Inserate**  
Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung  
und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

35. Köln, den 31. August 1906 VII. Jahrgang.

## Gewerkschaftliche Theorie.

Die Theorie im allgemeinen bezeichnet man wohl die wissenschaftliche Erkenntnis vom Wesen einer Bewegung oder Sache. Die Theorie kann sowohl Urheberin der Praxis als auch das Erkennen der praktischen Gestaltung voraussetzen. Sie entwickelt sich aus den durch die Praxis gemachten Erfahrungen heraus.

Die gewerkschaftliche Theorie ließe sich demnach die reifste als vom Wesen der Gewerkschaftsbewegung bezeichnen. Ein Bildes der Gewerkschaftstheorie ist das gewerkschaftliche Prinzip. Ist nun in Deutschland die praktische Betätigung der Arbeiter in den Gewerkschaften der wissenschaftlichen Erkenntnis vom Wesen der Gewerkschaften weit vorausgeeilt, da wir zeigen werden, teilweise heute noch nicht vorüber, so waren doch schon bei der Gründung der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen verschiedene Prinzipien in der Arbeiterbewegung vorhanden, und die Verschiedenheit der Prinzipien hätte, weil jede Richtung ihre prinzipiellen Grundlagen auf die Gewerkschaftsbewegung übertrug, die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung zur Folge.

Die leitende Prinzipien für die Gründer der sozialistischen Gewerkschaften war der revolutionäre Klassenkampf. Das Prinzip der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften bestand in der Auffassung seiner Gründer von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit; das Prinzip der christlichen Gewerkschaften ruht auf dem christlichen Sittengesetz und den sich daraus ergebenden sozialen Pflichten und Forderungen.

Wenn wir nun, so schreibt die „Zentralarbeiterzeitung“, auf die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen gehen, so ist auf ihrem Gewerkschaftsprinzip ihre Theorien aufzubauen. Ihre Stellung in der Arbeiterbewegung und im allgemeinen klar zu erfassen.

Es ist demnach klar, daß die „freien“ Gewerkschaften über die „freien“ Gewerkschaften geht wohl aus den diesbezüglichen Ausführungen der „Zentralarbeiterzeitung“ vom sozialdemokratischen Standpunkt auf der Konferenz der sozialdemokratischen Gewerkschaftsvorstände (Protokoll Seite 14) machte.

Es heißt da:

Wenn nämlich auf dem Boden der radikalen Partei steht, der kann keine gewerkschaftliche Theorie anerkennen; der kennt nur eine Theorie des politischen Klassenkampfes. Freilich bin ich, daß endlich eine Theorie der Gewerkschaftsbewegung auftritt. Ich sehe darin sogar eine Lösung der Frage, in Zukunft Auseinandersetzungen zwischen Partei und Gewerkschaftsbewegung vermieden werden können. Ich wünsche, daß die Sache durchgearbeitet und soweit ich ihn kenne, ist er mir dazu. Ich bin ja sechs Jahre mit ihm zusammen in der Parteikommission gewesen und wir waren im großen ganzen in der Beziehung immer einig. Von den Kurpolitikern der Partei können wir nicht erwarten, daß sie ihre Auffassung der Gewerkschaften revidieren, die Gewerkschaften müssen aus sich heraus die Theorie entwickeln, stark genug sind wir dazu. Logische Begriffe werden die Gewerkschaftler auch umsetzen können.

Es ist demnach den sozialdemokratischen Gewerkschaften ein verhältnismäßig hohen Alters und ihrer großen Erfolge nicht möglich gewesen, zu einer klaren Erkenntnis des Wesens und einer präzisen Umschreibung der Grundlagen ihrer Gebilde zu gelangen.

Die Gründe führte Bringmann auf die Wühlarbeit der Sozialisten in der sozialdemokratischen Partei zurück. Sie haben in Wirklichkeit in dem sozialdemokratischen Charakter der „freien“ Gewerkschaften zu suchen. Gewerkschaftsbewegung ist ihrem Wesen nach praktische Gegenwartsarbeit. Sie durch ihr Bestreben, die Lage des Arbeiterstandes zu verbessern, die Grundlagen der bestehenden Ordnung. Dadurch wird die Gewerkschaftsarbeit aber in Gegensatz zu den anderen Zielen der Sozialdemokratie. Dieser Gegensatz der gewerkschaftlichen Gegenwartsarbeit und sozialistischen Parteiarbeit muß umso mehr in die Erscheinung treten, je mehr erstere auf dem Boden der bestehenden Wirtschaftsordnung aufzuweisen hat, letztere aber in einem Stadium sich bewegt, der nur auf den Zerschlagung unserer Wirtschaftsordnung eine bessere Zukunft für den Arbeiterstand aufbauen zu können glaubt, der nicht durch wirtschaftliche Hebung, sondern durch Verleumdung der Arbeiterbewegung zu erreichen hofft. Hier klafft der ungeheure Gegensatz den beiden Richtungen in der Arbeiterbewegung. Dieser Gegensatz läßt sich wohl periodisch überkleistern, wenn die „freien“ Gewerkschaften alle Fußstapfen von den Radikalen ruhig hinnehmen, aber mit logischen Konsequenzen läßt sich hier nichts anfangen, weil hier ein Sittengesetz, das Gesetz vom Widerspruch entgegensteht, das besagt, daß nichts zu gleicher Zeit sein kann und nicht sein kann.

Das aber die „freien“ Gewerkschaften durchaus nicht gelassen durch Loslösung von den revolutionären Zielen der Sozialdemokratie den Widerstand zu beseitigen, der so die Entwicklung der Gewerkschaftstheorie hindert, bewies der

„Genosse“ Simon (Schuhmacher) mit seinen von der Konferenz widerspruchslos hingenommenen Ausführungen:  
„Ich bin doch der Meinung, daß wir ebenfalls auf den Sturz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung hinarbeiten, daß unsere ganze Tätigkeit nichts ist, als eine Unterminierung dieser Gesellschaftsordnung.“ (Protokoll Seite 19.)

Der innere Widerspruch zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung ist nach der Meinung Bringmanns nur dadurch zu unterbinden, daß die „freien“ Gewerkschaften versuchen, die Gewerkschaftsbewegung theoretisch zu erfassen, wenn dieselben zeigen, daß sie sich ebenfalls in der Richtung bewegen, in der sich die Sozialdemokratie bewegen soll.“ Hier spricht Genosse Bringmann offen aus, daß Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften das gleiche Ziel erstreben — den Sturz unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Es ist nun interessant, daß es gerade das Organ des „Genossen“ Bringmann, der „Zentralarbeiterzeitung“ war, welcher in seiner Nummer vom 22. Juli vorigen Jahres folgendes abfällige Urteil über die Sozialdemokratie fällt:

„Es ist eine offenkundige Tatsache, die sozialdemokratische Partei (wir können, ohne Widerspruch in den Kreisen unserer Kameraden zu finden, auch dieselbe sagen: unsere Partei) befindet sich seit langer Zeit in einer unangenehmen Situation, die in der nächsten Zeit noch schlimmer zu werden droht. Ihre wichtigsten theoretischen Lehrsätze haben sich als unhaltbar bzw. zweifelhaft herausgestellt. Die „Verleumdungstheorie“ hat aufgegeben werden müssen, die „Zusammenbruchstheorie“ kann nicht aufrecht erhalten werden, die „Krisentheorie“ ist sehr zweifelhaft geworden und so steht es auch mit der Auffassung der chronischen Überproduktion und anderen Lehrsätzen. Jedenfalls findet alles das in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte keine ausreichende Stütze. In den Arbeiterkreisen ist zwar noch ein verhältnismäßig starker Glaube an diese Lehrsätze vorhanden, aber in den Kreisen der Parteiführer nicht und jedenfalls nicht in der politischen Arbeiterpresse. Dadurch schon kommt die Partei in die Lage eines schwankenden Schiffes, und der Parteigenossen bemächtigt sich allmählich das Gefühl, wie man es bei den Passagieren eines schwankenden Schiffes wahrnehmen kann. Alles wird nervös!“

Das Organ des „Genossen“ Bringmann erklärt die Sozialdemokratie für bankrott und „Genosse“ Bringmann will die „freien“ Gewerkschaften mit dieser, nach eigenem Geständnis abgewirtschafteten Partei noch mehr als bisher verquicken. Nennt Genosse Bringmann das auch „logische Begriffe umschreiben“? Den „freien“ Gewerkschaften war es bisheran nicht möglich, zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis des Gewerkschaftswesens zu gelangen, weil ihnen der Mut und der gute Wille fehlt, die logischen Konsequenzen aus demselben zu ziehen.

Wie steht es nun mit den Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften? Wir führten bereits an: das leitende Prinzip der Gründer dieser Vereine war die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Sie wollten weniger Kampfes- als Unterstützungsvereine sein. Demgemäß haben sie auch stets niedrige Beiträge erhoben. Durch die wirtschaftliche Entwicklung genötigt, haben einzelne dieser Berufsvereine in den letzten Jahren erkannt, daß das Unterstützungsweesen nicht Hauptzweck der Gewerkschaften sein könne und demgemäß auf Erhöhung der Verbandsbeiträge hingewirkt. Obwohl die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften daselbe Alter haben wie die „freien“ Gewerkschaften (auch sie wurden 1868 gegründet), so wurden sie doch schon von den jungen christlichen Gewerkschaften weit überholt. Worin liegt nun die Erklärung für die geringen Fortschritte dieser Organisationen? Einerseits in ihrem verknöcherten Klassenwesen, hauptsächlich aber darin, daß sie ihr früheres Prinzip größtenteils schon über Bord geworfen haben und kein neues an dessen Stelle zu setzen wußten. Zwar halten die Mitglieder des Generalkrats noch an demselben fest, aber die jüngeren Triebe dieser Organisationen zeigen keine Lust und Veranlagung, das von „den Vätern Ererbte“ zu bewahren. Dadurch haben sie die feste Basis verloren, auf der eine Gewerkschaftstheorie aufgebaut werden kann. Die wirtschaftlichen Fragen sind ihnen reine Zweckfragen geworden. Das Wort „Weltanschauung“ ist den Hirsch-Duncker ein unfaßbarer Begriff. Der „Regulator“, Organ der Metallarbeiter (S.-D.) schrieb in seiner Nr. 8 d. J. u. a.:

„Noch einige Worte über die „christliche“ Gewerkschaftsbewegung, die da glaubt, einen weiteren künstlichen Gegensatz durch das Schlagwort: „Christliche Weltanschauung“ in die Arbeiterbewegung hineinzutragen zu müssen. Ganz abgesehen davon, daß sich die übergroße Mehrheit der Arbeiter, die von morgens bis abends schwer arbeiten und vorläufig froh sind, wenn sie mit ihrer Familie satt zu essen haben, verflucht wenig um eine „Weltanschauung“ kümmern, ist das Wort selbst in der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung deplaziert, denn, wer hat eigentlich eine „christliche“ Weltanschauung? Etwa derjenige Unternehmer, der durch Zahlung niedriger Löhne und Ausbeutung der Arbeiter in 20 Jahren Millionen anhäuft, dabei alle Opfer opfernd in die Kirche geht, beichtet, kommuniziert, um dann am anderen Tage als Unternehmer mitzubeschließen, daß 60 000 Arbeiter durch Ausperrung und folgenden Hunger marde gemacht zu werden verdienen müssen und einen Stein unterzuschreiben, daß sie „lügen“ keiner Organisation anzugehören, oder derjenige Arbeiter, der in irgend einer Organisation Mitglied ist, dem Arbeiter sein Dasein zu erleichtern, damit ihn und den Seinen die „täglich Brot“ werde.“

Wir denken, die wahre christliche Lehre will den Armen helfen, was soll da der Zankapfel „christliche Weltanschauung“ unter all den hunderttausend Armen, die in den Berufsorganisationen eine Macht schaffen wollen, damit nach der christlichen Lehre die Hungerrigen gespeist werden können.“

In einem grundlegenden Irrtum befindet sich der „Regulator“ in seiner Annahme, daß sich die übergroße Mehrzahl der Arbeiter nicht um eine Weltanschauung kümmern. Das Gegenteil ist der Fall! Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften sind doch gerade ein klassischer Beweis dafür, daß mit dem Hinweis auf nur materielle Vorteile es nicht möglich ist, Arbeitermassen dauernd zusammenzuhalten. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften haben keine Theorie ihrer Bestrebungen und können nicht zu einer solchen gelangen, weil sie kein feststehendes, voraussetzungsloses Prinzip anerkennen, auf das sie ihre Theorie aufbauen können.

Wir können nunmehr zu der dritten Gruppe, den christlichen Gewerkschaften. Diese konnten verhältnismäßig schnell zu einem klaren Erfassen des Wesens und der Aufgaben ihrer Organisationen gelangen, weil diese auf einem festgestellten, unerschütterlichen Boden fußen: dem christlichen Sittengesetz. Dieses war den christlichen Gewerkschaften stets Leucht- und Stütze in den vielen wirtschaftlichen Kämpfen und Gefahren. Heute haben die christlichen Gewerkschaften ihre Stellung im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben bereits soweit theoretisch erfaßt, daß wir mit Recht von der Theorie der christlichen Gewerkschaften reden können.

## Der Tischlertag in Dessau.

In diesem Jahre versammelten sich die organisierten Tischlermeister in Dessau, um ihre Interessen gemeinschaftlich wahrzunehmen. Diese Tagung ist die 28. ihrer Art. Dem Tischlertag voraus ging die 4. Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen. Von den Verhandlungen läßt sich wenig berichten, da dieselben geheim geführt wurden. Wir sind daher auf die Presseberichte angewiesen, die leider auch nicht viel informieren.

Nach einem Bericht der „Fachzeitung“ wurde das Statut einer Revision unterzogen. Ob und in wie weit Änderungen vorgenommen wurden, darüber schweigt der Bericht ebenso als über die Jahresrechnung vorigen Jahres. Zur Regelung von Lohnstreitigkeiten soll ein Sekretär angestellt werden. Ueber die Notwendigkeit der Anstellung dieses Beamten herrschte volle Einmütigkeit, weshalb auch die Anstellung einstimmig beschlossen wurde. Sodann beschäftigte sich die Generalversammlung mit der in letzter Zeit entstandenen Streikentschädigungs-Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände. Die Meinungen über die Nützlichkeit des Beitritts sind verschieden. Als Gründe für den Beitritt werden genannt der moralische Eindruck, den eine Koalition der deutschen Arbeitgeber in einer Gesellschaft hervorrufen muß und der Umstand, daß das Risiko der Entschädigung durch die Versicherung eine breite Basis hat. Im Prinzip erklärte sich die Generalversammlung für Anschluss an die Gesellschaft, definitiv soll der Vorstand in dieser Frage entscheiden. Mit dem Arbeitgeberverband der Holzindustrie Nordböhmens wurde ein Kartellvertrag beschlossen, ebenso soll in Kürze mit dem Schweizer Holzindustriellenverband ein Vertrag zustande gebracht werden. Der Vorstand erhielt die Befugnis, Freundschafts- und Kartellverträge mit verwandten Unternehmerorganisationen abzuschließen zu können. Aus den Ausführungen geht hervor, daß man bestrebt ist, auch Verträge mit den Möbelfabrikanten und Grobisten herbeizuführen. In Zukunft soll der Meister energisch zu Leibe gegangen werden. Die Bezirksverbände sollen alle Arbeiter, welche am 1. Mai feiern, für den Rest der Woche ausperren. Bei dem oft erprobten „Mut“ der „Genossen“ bei Gelegenheit der Meister wird die Durchführung des Beschlusses keine großen Komplikationen im Holzgewerbe herbeiführen.

Aus den Beschlüssen des Schutzverbandes erhebt man, daß derselbe eifrig bestrebt ist, seine Kräfte zu wehren. Besonders zum Zweck des Widerstandes gegen die Arbeiterorganisationen sucht man nach immer mehr Hilfsmitteln. Bei der Tagung des Tischlertages wurde, wie man dies ja gewohnt ist, kräftig gegen die Arbeiterversicherung zu Felde gezogen. Diesmal mußte wieder die Unfallversicherung daran glauben. In einer langen Petition an den Bundesrat und Reichstag wird auf die Ungerechtigkeit dieser Versicherung hingewiesen und um Einschränkung der Leistungen der Arbeitgeber gebeten.

Bei dem Punkt: Pflichtfortbildungsschule wurde über den Tagesunterricht bitter Klage geführt und verlangt, daß der Stundenplan der Fortbildungsschulen in den einzelnen Städten so aufgestellt wird, daß die Lehrlinge ihre volle Stundenzahl arbeiten können. Andere wieder waren für den Tagesunterricht, jedoch soll wegen des Wegfalls der Arbeitszeit die Lehrzeit um ein halbes Jahr verlängert werden. Auch mit der Akkordarbeit beschäftigt sich der Tischlertag

falls sie sich mit einer größeren (Ortskrankenkasse) vereinigen würden und denen ihre Mitglieder zuführten. Während die Zahl der Klassen einen Rückgang hatte, hat die Gesamtzahl der Versicherten eine bedeutende Steigerung erfahren. Von 10 224 297 im Jahre 1903 stieg dieselbe auf 10 710 720 im Berichtsjahre, eine Zunahme von 486 423. — Den Hauptanteil an der Zunahme hatten die Ortskrankenkassen, die schon um 6 Klassen verringert, eine Mitgliederzunahme von 362 645 verzeichnen konnten. Eine Zunahme hatten weiter noch die Betriebskassen, 120 306 Mitglieder, während die Hilfskassen, eingeschriebene wie auch landesrechtliche, einen Rückgang hatten. Erstere gingen von 887 130 auf 853 897 Mitglieder, oder um 33 233 zurück, letztere von 41 597 auf 37 874, oder um 4223.

Im Durchschnitt kamen im Jahre 1904 auf jede Klasse 471,1 Mitglieder, gegen 447,6 im Vorjahre. Daß diese verhältnismäßig hohe Durchschnittsziffer noch erreicht wurde, ist wesentlich auf die beiden Orte Berlin und Hamburg zurückzuführen. Die dortigen Klassen haben im Durchschnitt 4233,8 in Berlin und 2017,3 Mitglieder in Hamburg. Dann geht es in der Durchschnittsziffer einen gewaltigen Sprung abwärts, bis zur nächst höchsten Zahl, die im Staate Sachsen-Koburg-Gotha mit 838,0 erreicht wird. Die niedrigste durchschnittliche Mitgliederzahl weist Schwarzburg-Rudolstadt bei 163 Klassen mit 130,2 Mitglieder auf. Durchschnittlich kamen bei den einzelnen Klassenarten auf je eine Klasse Mitglieder: bei der Gemeindefrankenversicherung 178,0, Ortskrankenkassen 1133,5 Betriebskassen 350,0 Baukrankenkassen 504,0 Innungs- und Betriebskrankenkassen 365,7, Einzeltragene Hilfskassen 618,7, Landesrechtliche Hilfskassen 219,8.

Bei diesen mitunter recht niedrigen Mitgliederziffern kann man allerdings auf Leistungsfähigkeit keinen großen Anspruch erheben. — Daß der Gesundheitszustand unter der Arbeiterschaft sich nicht verbessert hat, ist aus der stark zunehmenden Ziffer der Krankheitsfälle und Krankheitsstage leicht zu erkennen.

Wenn auch die bedeutende Zunahme der Versicherten natürlich eine Steigerung der Krankheitsziffern mit sich bringt, so ist letztere doch prozentual noch mehr gestiegen. Es stieg die Zahl der mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle von 3 782 620 im Jahre 1903 auf 4 229 177 im Jahre 1904. Die Krankheitsstage, d. h. nur die, für die Krankengeld oder Anstaltsbehandlung bezahlt wurde, stiegen von 71 726 598 auf 83 259 967.

Von sämtlichen Erkrankungsfällen und Tagen fallen stark die Hälfte allein auf die Ortskrankenkassen, ein weiteres starkes Viertel auf die Betriebskassen, während auf die übrigen 5 Klassenarten zusammen nicht ein Viertel entfällt. Die Gesamteinnahmen betrugen im Berichtsjahre 246 005 055 Mk., gegen 206 730 399 Mk. im Jahre 1903. Unter ersteren befanden sich an Einnahme durch Beiträge und Eintrittsgelder 230 635 129 Mk. Die Ausgaben beliefen sich auf 234 084 806 Mk., darunter für Krankheitskosten 213 931 462 Mk.

Zur ganzen waren im Jahre 1904 in den deutschen Krankenkassen 11 418 446 Personen gegen Krankheit versichert, bei denen 4 642 679 Krankheitsfälle mit 90 051 510 Krankheitsstagen zu verzeichnen waren.

### Aus dem gewerblichen Leben.

#### Deutschlands Außenhandel im ersten Halbjahr 1906.

Der Gesamtumsatz im deutschen Außenhandel ist während der ersten Hälfte des Jahres 1906, wie zu erwarten war, ganz gewaltig gestiegen: er belief sich auf mehr als 47,005 Millionen Tonnen, gegen 43,819 in der entsprechenden Zeit des Jahres 1905. Die Zunahme beträgt demnach rund 7%. Bei einem zusammenfassenden Vergleich unseres auswärtigen Handels ist wohl zu berücksichtigen, daß durch die Verringerung der Handelsstatistik am 1. März 1906 einige Mengen in Stück, Faß, Faskisten oder Flaschen angegeben sind und deshalb in der Gesamtsumme fehlen. Diese Mengen sind aber nicht so erheblich, um den Vergleich mit dem Vorjahr unmöglich zu machen. Sie würden eher das Bild zugunsten des laufenden Jahres noch etwas verschärfen. Die starke Entfaltung des deutschen Handelsverkehrs in den letzten Jahren erhellt daraus, daß der Gesamtumsatz im laufenden Jahre um rund 30% höher war, als im ersten Halbjahr 1900. Gegenüber den Krisenjahren 1901 und 1902 ist er noch weit stärker gestiegen. Die Handelsumsätze Deutschlands stellten sich in den ersten sechs Monaten der nachstehenden Jahre in Millionen Tonnen, wie folgt:

1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906
36,12	35,82	35,45	40,02	40,90	43,85	47,00

Die gewaltige Steigerung von 1905 auf 1906 fällt in die Augen. Zerlegt man den Gesamtumsatz nun in Ein- und Ausfuhr, so ergibt sich auffallende Verschiedenheit in der Bewegung der Ein- und Ausfuhr. Während die Ausfuhr äußerst kräftige Zunahme aufwies, ist die Einfuhr nur wenig gestiegen. Sie ging von 25,27 Millionen Tonnen im ersten Halbjahr 1905 auf 26,22 Millionen Tonnen im gleichen Zeitraum 1906 oder um etwa 4% hinauf. Dagegen stieg die Ausfuhr von 18,55 Millionen Tonnen im vorigen Jahre auf 20,78 Millionen Tonnen oder um 12%. Die geringe Steigerung der Einfuhr ist durch den Wegfall der starken Kohleneinfuhr, welche im Jahre 1905 stattfand, veranlaßt, wegen der starken Zunahme der Ausfuhr von der Einschränkung herührt, welche die Kohlenausfuhr im Jahre 1905 erfuhr.

Die gesamte Ein- und Ausfuhr stellte sich im ersten Halbjahr seit 1900 in Millionen Tonnen, wie folgt:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr
1900	20,25	15,87
1901	20,77	15,05
1902	19,66	15,79
1903	21,73	18,30
1904	22,30	18,60
1905	25,27	18,55
1906	26,22	20,78

Ein Zeichen für die günstige Entwicklung unseres Handelsverkehrs im laufenden Jahre ist es, daß im zweiten Jahresviertel die Ausfuhr noch erheblich größer war, als im vorigen Jahre, trotzdem schon das erste Vierteljahr bedeutende Steigerung gebracht hatte. Durch die Erhöhung der Zollsätze hat demnach die deutsche Ausfuhr bisher Einschränkung nicht erfahren; vielmehr hat sie sich auch nach der Verringerung der Zölle noch kräftig weiter entwickelt. Die Einfuhr dagegen ist nach der reichlichen Versorgung im ersten Jahresviertel im zweiten hinter der vorjährigen Ziffer zurückgeblieben; sie ist indes immer noch stärker, als in der entsprechenden Zeit des Jahres 1904. In der ersten Hälfte des Jahres stellten sich nämlich Ein- und Ausfuhr während der letzten sieben Jahre in Millionen Tonnen auf:

Einfuhr		Ausfuhr		
1. Jahresviertel	2. Jahresviertel	1. Jahresviertel	2. Jahresviertel	
1900	8,88	11,87	7,84	8,02
1901	8,90	11,87	7,28	7,81
1902	8,45	11,21	7,42	8,37
1903	9,77	11,95	9,15	9,15
1904	10,21	12,09	9,00	9,61
1905	11,89	13,88	8,88	9,67
1906	13,41	12,81	10,58	10,21

### Technische Notizen.

**Alteichenbeize.** Man unterscheidet flüssige Holzbeizen und Räucherbeizen. Beide sind in ihrem Zustandekommen an das Vorhandensein von Gerbstoff in dem zu beizenden Holze angewiesen. In den flüssigen Holzbeizen benutzt man die aus dem Steinkohlenteer gewonnenen prächtig wirkenden Farbstoffe, welche mit einem weichen Haarpinsel auf das Holz aufgetragen, dieselben die herrlichsten Farbennuancen vermitteln. Indessen ist hier eine peinlich gleichmäßige Farbentönung äußerst schwierig zu erreichen, da es kaum in vollkommenem Maße gelingt, auf diesem mechanischen Wege die chemische Farbfähigkeit so gleichmäßig auf alle Teile und alle Poren des der Beize unterworfenen Holzes zu bringen, daß die chemische Einwirkung auf den Gerbstoff des Holzes überall in gleicher Stärke veranlaßt, also die mit der flüssigen Beize angestrebte Farbgebung auch an allen Holzteilen in gleicher Intensität zu Tage gefördert wird. Anders die Räucherbeize. Auch sie ist an die Gegenwart des Gerbstoffes gebunden; ihr Wirkungsmittel ist aber nicht ebenfalls flüssiger Natur, es besteht vielmehr in Salmiakgeistdämpfen, die sich mit dem Gerbstoffe des Holzes in allen seinen Teilen zu einer gleichkräftigen chemischen Verbindung zusammenfinden. Am natürlichen Holze macht sich dann das Zustandekommen dieser chemischen Verbindung als schöne dunkelbraune Färbung kenntlich.

Eine der beliebtesten und effektivsten dieser Räucherbeizen bildet die Alteichenbeize, durch welche jungem Eichenholze die prächtige dunkelbraune Farbe mitgeteilt wird, die sich sonst in der Natur, nur an einem Jahrzehnte alten Eichenholze zu zeigen pflegt. Es handelt sich also bei der Alteichenbeize nicht um eine Färbung des Holzes mit einem anderen Farbstoffe, sondern um eine Beschleunigung der von der natürlichen Luft zufolge ihres Ammoniakgehaltes im Verlaufe von Dezennien bewirkten Nachdunkelung. In der modernen Möbelindustrie und Holzbearbeitungstechnik freut sich aber diese Alteichenfarbe einer ganz außergewöhnlichen Beliebtheit. Dieselbe hat ihren Grund darin, daß der gegenwärtige Geschmack, der in der Innendekoration auf einen übereinstimmenden Farbenakkord zwischen dem zur Bekleidung und Vertäfelung gewählten Holze einerseits und den Möbelstücken andererseits größtes Gewicht legt, für die Einrichtung von Wohn- und Restaurationsräumen mit besonderer Vorliebe die altdeutsche Manier wählt, für die denn freilich mit Recht der Ton der Alteichenfarbe als der sinngemäßeste und der Stimmung am ausdrucksvollsten entsprechende gilt. Eine Darlegung der für die erfolgreiche Durchführung der Alteichenbeize zu beachtenden Grundzüge sowie der mit dieser Beize zu erzielenden mannigfaltigen dekorativen Wirkungen, wird daher in den holzbearbeitenden Kreisen vielseitigem Interesse begegnen.

Eine rationelle Alteichenbeize erfordert zunächst eine zweckmäßige und sorgfältige vorbereitende Bearbeitung des zu beizenden Holzes. Gemeint ist ein gründliches, aber auch vorsichtiges und gewissenhaftes Schleifen des Holzes vor der Beize. Man muß nämlich bedenken, daß die Beizwirkung der Ammoniakdämpfe immer nur wenige Millimeter tief in das Holz eindringt. Wird also das Holz erst nach der Beizung geschliffen so ist mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten, daß dabei infolge der unvermeidlichen Ungleichmäßigkeit des Schleifprozesses die Beizschicht auch ungleichmäßig von der Holzoberfläche wieder fortgenommen wird. Damit ist aber dann die gleichgestimmte Tönung des Holzes dahin und der ganze im Prinzip der Räucherbeize liegende Vorteil einer sicheren einheitlichen Farbenwirkung wird damit illusorisch: Man nehme daher diese auf den ersten Blick immerhin recht einfache aussehende Arbeit des Schleifens nicht leicht. Ungeübte Arbeiter dürfen mit ihr keineswegs betraut werden. Es ist nicht jedermanns Sache, dabei stets und bis zu Ende genau und korrekt dem Verlaufe der Holzfasern zu folgen, ohne sich einmal quer zu denselben zu bewegen. Das erfordert genaue Kenntnis der Holzstruktur und zugleich große Gewissenhaftigkeit und Arbeitsgeduld, da jeder fentrecht zur Richtung der Holzfasern geführte Strich das Holz aufreißt und minderwertig, wenn nicht ganz unbrauchbar macht. Zunächst wird mit grobem Glaspapier geschliffen, dann mit feinerem und zuletzt mit feinstem nachgeschliffen. Erst wenn dies geschehen, kann das Holz zur Beize gegeben werden.

Das Eichenholz ist nun zur Aufnahme der Räucherbeize von Natur aus ganz besonders günstig qualifiziert, denn es ist eine der gerbstoffreichsten, wenn nicht überhaupt die gerbstoffreichste aller einheimischen Holzarten. Die Alteichenbeize ist nun ein rein chemischer Vorgang, der ein weiteres Zutun von Menschenhand nicht erfordert, als daß die zu beizenden Eichenstücke nach entsprechender Vorbereitung in einem dicht geschlossenen Raume, der Räucherkammer, vollkommen freistehend dem Ammoniakgas, von allen Seiten zugänglich gemacht werden. Kleinere Beizungsgegenstände kann man einfach auch in

einen dicht verschließbaren Kasten bringen, wofür sie in dem nur freistehend Platz finden. Der Beizvorgang selbst ohne alle weiteren Umstände ganz einfach derart einzuwerden, daß man in den verschlossenen Raum neben beizenden Gegenstände eine offene, mit Salmiakgeist gefüllte Schüssel stellt, den Raum möglichst dicht verschließt und dem verdunstenden Salmiakgeist während einer angelegten Zeit alles Weitere überläßt. Schon innerhalb 24 Stunden zeigt sich dann an dem Holze der dunkelste intensive der Salmiakgeist hat wirken können. Im Raume wo derselbe träger verdunstet und der Beizungsgegenstände entsprechend längere Zeit in Anspruch nehmen würde, die Räucherkammer gehörig eingeeizt werden, um die Entwicklung der Ammoniakgase zu beschleunigen. Den Zweck erreicht man auch dadurch, daß man dem Salmiakgeist etwas ungelöschten, gebrannten Kalk zusetzt. Der Wasser des Salmiakgeistes bringt den Kalk zum Abfließen und sich hierbei entwickelnde große Wärme hat wiederum reichere Entwicklung der Ammoniakdämpfe zur Folge.

Es liegt auf der Hand und bedarf keiner weiteren Klärung, daß der Brauntön um so dunkler wird, je höher der Gerbstoffgehalt des zu beizenden Eichenholzes besitz. Um aus der gleichzeitigen Beize verschiedener Eichenhölzer getönte Alteichenfarbe bei allen zu erzielen, gehört eine sorgfältige Prüfung des zu beizenden Holzes auf seinen Gerbstoffgehalt zweifelsohne mit zu den der Beize zweckmäßig vorausgesetzten Maßnahmen. Denn bei den verschiedenen Eichenhölzern dieser Gerbstoffgehalt je nach Alter und Standort, g. Wechsel unterworfen. Will man nun einem weniger gehaltenen Holze einen mit den übrigen aus gerbstoffreichem Material bestehenden Gegenständen übereinstimmenden, dunklen Ton sichern, so muß man das gerbstoffarme Holz vor der Beize mit einer etwa zweiprozentigen heißen Tanninlösung tränken. Auf diesem künstlichen Wege erhält dann das dem ihm von Natur mangelnden Gerbstoff eingeeizt, es sich nachher in der Ammoniakbeize ebenso gut bewährt, das von Hause aus reichlich mit Gerbstoff bedachte Eichenholz.

Mit Hilfe dieser Tanninlösung hat man nun auch schon gemacht, außer gerbstoffarmen Eichenholze auch aus keinen Gerbstoff führenden Holzarten, auf den Alteichenfarbstönen. Es ist dies auch vielfach gut durchführbar, diese Hölzer zeigen alsdann nach der Einwirkung der Ammoniakgase in der Tat fast die nämliche Färbung, wie natürliches Alteichenholz. Man bezeichnet diese in die Alteichenfarbbrachten Holzarten als Eichenimitation.

Das gewissermaßen spontan wirkende Verfahren der Alteichenbeize hat seine großen technischen Vorzüge. Man erreicht, daß alle Versuche, diese Alteichenbeize auch durch Bestreuen mit flüssigem Ammoniak zu erreichen, ein befriedigendes Resultat schon bezweigen nicht erzielen können weil es ganz unmöglich ist, eine größere Fläche mit dem Pinsel oder Schwamm ebenso fleckenrein und einheitlich zu beizen, wie dies die Alteichenbeize besorgt, die den ganzen Raum gleichmäßig erfüllt, alle Holzteile selbst in den für den Pinsel nur sehr schwer oder sogar überhaupt nicht zugänglichen Stellen durchdringt. Gerade dies letztere ist aber ein Vorzug, der namentlich bei geschweiften und gepreßten Arbeiten sehr schwer ins Gewicht fällt.

### Tischler-Fachschule, Leipzig.

Berufmeister, Zeichner, Meister, sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm von Dir. G. Streich, Arndtstraße 64, S.

### Zahlstelle Warendorf.

Sonntag den 26. August vormittags 11 Uhr im Saal H. Heimann

### große Versammlung

Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Der Vorstand

### Gesucht:

### Ein tüchtiger gewandter Buschneider

Möbelfabrik Kreuzlingen bei Konstanz  
H. Lutz.

### Mehrere tüchtige

### Tischler u. Maschinenschreiner

sobald für dauernde Arbeit gesucht. Verheirateten Umzugsverweigerer  
Ed. Neusch, Siegen in Westfalen  
Fabrik für Dabeinrichtungen

### Gesucht

### zwei tüchtige Tapezierer

für dauernde Arbeit.  
L. Urrein, Tapezierer, Gießen

### Tüchtiger Schreiner

für Kirchenarbeit sofort gesucht.  
Wilhelm Burg, Gelsenkirchen, Wannerstraße

### Ordentlicher, tüchtiger

### junger Schreiner Geselle

bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Dauerhafte Beschäftigung.  
Joseph Diehl, Schreiner und Glaser  
Kirrberg bei Homburg (Pfalz)

Verantwortl. Redakt. v. Carl Jansen, Köln.  
Druck von Heinrich Heßling, Köln.

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

erschienen jeden Freitag.

bestehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50  
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Elm a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonnr. 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

kosten die dreispaltige Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung  
und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 35.

Elm, den 31. August 1906

VII. Jahrgang.

## Gewerkschaftliche Theorie.

Die Theorie im allgemeinen bezeichnet man wohl die wissenschaftliche Erkenntnis vom Wesen einer Bewegung oder Sache. Die Theorie kann sowohl Urheberin der Praxis sein, indem das Erkennen der praktischen Gestaltung voraussetzt, oder sie entwickelt sich aus den durch die Praxis gemachten Erfahrungen heraus.

Die gewerkschaftliche Theorie ließe sich demnach die reife Erkenntnis vom Wesen der Gewerkschaftsbewegung bezeichnen. Grundidee der Gewerkschaftstheorie ist das gewerkschaftsprinzip. Ist nun in Deutschland die praktische Betätigung der Arbeiter in den Gewerkschaften der wissenschaftlichen Erkenntnis vom Wesen der Gewerkschaften weit vorausgeeilt, da wir zeigen werden, teilweise heute noch nicht vorliegt, so waren doch schon bei der Gründung der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen verschiedene Prinzipien in der Arbeiterbewegung vorhanden, und die Verschiedenheit der Prinzipien hätte, weil jede Richtung ihre prinzipiellen Grundlagen auf die Gewerkschaftsbewegung übertrug, die Richtung der Gewerkschaftsbewegung zur Folge.

Das leitende Prinzip für die Gründer der sozialdemokratischen Gewerkschaften war der revolutionäre Klassenkampf, das Prinzip der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften die Auffassung seiner Gründer von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit; das Prinzip der christlichen Gewerkschaften ruht auf dem christlichen Sittengesetz und den sich ergebenden sozialen Pflichten und Forderungen.

Wir sehen nun, so schreibt die „Zentralarbeiterzeitung“, dass es den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen gerade auf ihrem Gewerkschaftsprinzip ihre Theorien aufzubauen, ihre Stellung in der Arbeiterbewegung und im gesellschaftlichen Leben klar zu erfassen.

Wie wenig klar sich die „freien“ Gewerkschaften über die soziale Aufgabe stellen, geht wohl aus den diesbezüglichen Ausführungen des Herrn Bringmann vom sozialdemokratischen Zentralverband auf der Konferenz der sozialdemokratischen Gewerkschaftsvorstände (Protokoll Seite 14) hervor.

Wenn nämlich auf dem Boden der radikalen Theorie der Partei steht, der kann keine gewerkschaftliche Theorie anerkennen; der kennt nur eine Theorie des politischen Klassenkampfes. Freilich bin ich der Ansicht, dass es eine Theorie der Gewerkschaftsbewegung geben muss. Ich sehe darin sogar eine Lösung der Frage, in Zukunft Auseinandersetzungen zwischen Partei und Gewerkschaftsbewegung vermieden werden können. Ich wünsche, dass die Sache durchgearbeitet und soweit ich ihn kenne, ist er mir dankbar. Ich bin ja sechs Jahre mit ihm zusammen in der Gewerkschaftskommission gewesen und wir waren im großen ganzen in der gewerkschaftlichen Beziehung immer einig. Von den Radikalen der Partei können wir nicht erwarten, dass sie ihre Auffassung der Gewerkschaften revidieren, die Gewerkschaften müssen aus sich heraus die Theorie entwickeln, stark genug sind wir auch, um logische Begriffe werden die Gewerkschaftler auch umsetzen können.

Es ist demnach den sozialdemokratischen Gewerkschaften ein verhältnismäßig hohes Alter und ihrer großen praktischen Erfolge nicht möglich gewesen, zu einer klaren Erkenntnis des Wesens und einer präzisen Umschreibung der Grundlagen ihrer Gebilde zu gelangen.

Die Gründe führte Bringmann auf die Wühlarbeit der Radikalen in der sozialdemokratischen Partei zurück. Sie haben in Wirklichkeit in dem sozialdemokratischen Charakter der „freien“ Gewerkschaften zu suchen. Gewerkschaftsprinzip ist ihrem Wesen nach praktische Gegenwartsarbeit. Sie durch ihr Bestreben, die Lage des Arbeiterstandes zu verbessern, die Grundlagen der bestehenden Ordnung. Dadurch ist die Gewerkschaftsarbeit aber in Gegensatz zu den radikalen Zielen der Sozialdemokratie. Dieser Gegensatz zwischen gewerkschaftlicher Gegenwartsarbeit und sozialdemokratischer Parteiarbeit muß umso mehr in der Erscheinung hervortreten, je mehr erstere auf dem Boden der bestehenden Wirtschaftsordnung Erfolge aufzuweisen hat, letztere aber in einem Stadium sich bewegt, der nur auf den Trümmern unserer bestehenden Wirtschaftsordnung eine bessere Zukunft für den Arbeiterstand aufbauen zu können glaubt, der nicht durch wirtschaftliche Hebung, sondern durch Verelendung der Arbeiter zu erreichen hofft. Hier klafft der ungeheure Gegensatz zwischen den beiden Richtungen in der Arbeiterbewegung. Dieser Gegensatz läßt sich wohl periodisch überkleistern, aber wenn die „freien“ Gewerkschaften alle Fußstapfen von der Radikalen ruhig hinnehmen, aber mit logischen Mitteln läßt sich hier nichts anfangen, weil hier ein Gegensatz, das Gesetz vom Widerspruch entgegensteht, das besagt, daß nichts zu gleicher Zeit sein kann und nicht sein kann.

Daß aber die „freien“ Gewerkschaften durchaus nicht gelassen durch Loslösung von den revolutionären Zielen der Sozialdemokratie den Widerstand zu beseitigen, der die Erfassung der Gewerkschaftstheorie hindert, bewies der

„Genosse“ Simon (Schuhmacher) mit seinen von der Konferenz widerspruchlos hingenommenen Ausführungen:

„Ich bin doch der Meinung, daß wir ebenfalls auf den Sturz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung hinarbeiten, daß unsere ganze Tätigkeit nichts ist, als eine Unterminierung dieser Gesellschaftsordnung.“ (Protokoll Seite 19.)

Der innere Widerspruch zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung ist nach der Meinung Bringmanns nur dadurch zu unterbinden, daß die „freien“ Gewerkschaften versuchen, die Gewerkschaftsbewegung theoretisch zu erfassen, wenn dieselben zeigen, daß sie sich ebenfalls in der Richtung bewegen, in der sich die Sozialdemokratie bewegen soll.“ Hier spricht Genosse Bringmann offen aus, daß Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften das gleiche Ziel erstreben — den Sturz unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Es ist nun interessant, daß es gerade das Organ des „Genossen“ Bringmann, der „Zentralarbeiterzeitung“ war, welcher in seiner Nummer vom 22. Juli vorigen Jahres folgendes abschließende Urteil über die Sozialdemokratie fällt:

„Es ist eine offenkundige Tatsache, die sozialdemokratische Partei (wir können, ohne Widerspruch in den Kreisen unserer Kameraden zu finden, auch dreist sagen: unsere Partei) befindet sich seit langer Zeit in einer unangenehmen Situation, die in der nächsten Zeit noch schlimmer zu werden droht. Ihre wichtigsten theoretischen Lehren haben sich als unhaltbar bzw. zweifelhaft herausgestellt. Die „Verelendungstheorie“ hat ausgegeben werden müssen, die „Zusammenbruchstheorie“ kann nicht aufrecht erhalten werden, die „Krisentheorie“ ist sehr zweifelhaft geworden und so steht es auch mit der Auffassung der chronischen Überproduktion und anderen Lehren. Jedenfalls findet alles das in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte keine ausreichende Stütze. In den Arbeitermassen ist zwar noch ein verhältnismäßig starker Glaube an diese Lehren vorhanden, aber in den Kreisen der Parteiführer nicht und jedenfalls nicht in der politischen Arbeiterpresse. Dadurch schon kommt die Partei in die Lage eines schwankenden Schiffes, und der Parteigenossen bemächtigt sich allmählich dasselbe Gefühl, wie man es bei den Passagieren eines schwankenden Schiffes wahrnehmen kann. Alles wird nervös!“

Das Organ des „Genossen“ Bringmann erklärt die Sozialdemokratie für bankrott und „Genosse“ Bringmann will die „freien“ Gewerkschaften mit dieser, nach eigenem Geständnis abgewirtschafteten Partei noch mehr als bisher verquicken. Nennt Genosse Bringmann das auch „logische Begriffe umschreiben?“ Den „freien“ Gewerkschaften war es bisheran nicht möglich, zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis des Gewerkschaftswesens zu gelangen, weil ihnen der Mut und der gute Wille fehlt, die logischen Konsequenzen aus demselben zu ziehen.

Wie steht es nun mit der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften? Wir führten bereits an: das leitende Prinzip der Gründer dieser Vereine war die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Sie wollten weniger Kampfes- als Unterstützungsvereine sein. Demgemäß haben sie auch stets niedrige Beiträge erhoben. Durch die wirtschaftliche Entwicklung gewichtig, haben einzelne dieser Berufsvereine in den letzten Jahren erkannt, daß das Unterstützungsweesen nicht Hauptzweck der Gewerkschaften sein könne und demgemäß auf Erhöhung der Verbandsbeiträge hingewirkt. Obwohl die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften dasselbe Alter haben wie die „freien Gewerkschaften (auch sie wurden 1868 gegründet), so wurden sie doch schon von den jungen christlichen Gewerkschaften weit überholt. Worin liegt nun die Erklärung für die geringen Fortschritte dieser Organisationen? Einerseits in ihrem verknöcherten Klassenwesen, hauptsächlich aber darin, daß sie ihr früheres Prinzip größtenteils schon über Bord geworfen haben und kein neues an dessen Stelle zu setzen wußten. Zwar halten die Mitglieder des Generalrats noch an demselben fest, aber die jüngeren Triebe dieser Organisationen zeigen keine Lust und Veranlassung, das von „den Vätern Ererbte“ zu bewahren. Dadurch haben sie die feste Basis verloren, auf der eine Gewerkschaftstheorie aufgebaut werden kann. Die wirtschaftlichen Fragen sind ihnen reine Zweckfragen geworden. Das Wort „Weltanschauung“ ist den Hirsch-Dunckern ein unfaßbarer Begriff. Der „Regulator“, Organ der Metallarbeiter (S. D.) schrieb in seiner Nr. 3 d. J. u. a.:

„Noch eiltige Worte über die „christliche“ Gewerkschaftsbewegung, die da glaubt, einen weiteren künstlichen Gegensatz durch das Schlagwort „Christliche Weltanschauung“ in die Arbeiterbewegung hineintragen zu müssen. Ganz abgesehen davon, daß sich die übergroße Mehrzahl der Arbeiter, die von morgens bis abends schwer arbeiten und vorläufig froh sind, wenn sie mit ihrer Familie satt zu essen haben, verflucht wenig um eine „Weltanschauung“ kümmern, ist das Wort selbst in der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung deplatziert, denn, wer hat eigentlich eine „christliche“ Weltanschauung? Sogar derjenige Unternehmer, der durch Zahlung niedriger Löhne und Aufrechterhaltung überlanger Arbeitszeit in 20 Jahren Millionen anhäufte, dabei alle Östern ostentativ in die Kirche geht, beichtet, kommuniziert, um dann am andern Tage als Unternehmer mitzubestehen, daß 60 000 Arbeiter durch Aussperrung und folgenden Hunger müde gemacht zu Kreuze kriechen müssen und einen Schein unterschreiben, wodurch sie „lügen“ keiner Organisation angegehören, oder derjenige Arbeiter, der in irgend einer Organisation eifrig bestrebt ist, dem Arbeiter sein Dasein zu erleichtern, damit ihn und den Seinen ihr „täglich Brot“ werde.“

Wir denken, die wahre christliche Lehre will den Armen helfen, was soll da der Bankrott „Christliche Weltanschauung“ unter all den hunderttausend Armen, die in den Berufsorganisationen eine Macht schaffen wollen, damit nach der christlichen Lehre die Hungerrigen gespeist werden können.“

In einem grundlegenden Irrtum befindet sich der „Regulator“ in seiner Annahme, daß sich die übergroße Mehrzahl der Arbeiter nicht um eine Weltanschauung kümmern. Das Gegenteil ist der Fall! Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften sind doch gerade ein klassischer Beweis dafür, daß mit dem Hinweis auf nur materielle Vorteile es nicht möglich ist, Arbeitermassen dauernd zusammenzuhalten. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften haben keine Theorie ihrer Bestrebungen und können nicht zu einer solchen gelangen, weil sie kein feststehendes, voraussetzungsloses Prinzip anerkennen, auf das sie ihre Theorie aufbauen können.

Wir können nunmehr zu der dritten Gruppe, den christl. Gewerkschaften. Diese konnten verhältnismäßig schnell zu einem klaren Erfassen des Wesens und der Aufgaben ihrer Organisationen gelangen, weil diese auf einem festfügigen, unerschütterlichen Boden ruhten: dem christlichen Sittengesetz. Dieses war den christl. Gewerkschaften stets Leuchte und Stütze in den vielen wirtschaftlichen Kämpfen und Gefahren. Heute haben die christl. Gewerkschaften ihre Stellung im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben bereits soweit theoretisch erfaßt, daß wir mit Recht von der Theorie der christl. Gewerkschaften reden können.

## Der Tischlertag in Dessau.

In diesem Jahre versammelten sich die organisierten Tischlermeister in Dessau, um ihre Interessen gemeinschaftlich wahrzunehmen. Diese Tagung ist die 23. ihrer Art. Dem Tischlertag voraus ging die 4. Generalversammlung des Arbeitgeber-Verbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen. Von den Verhandlungen läßt sich wenig berichten, da dieselben geheim geführt wurden. Wir sind daher auf die Presseberichte angewiesen, die leider auch nicht viel informieren.

Nach einem Bericht der „Fachzeitung“ wurde das Statut einer Revision unterzogen. Ob und in wie weit Änderungen vorgenommen wurden, darüber schweigt der Bericht ebenso als über die Jahresrechnung vorigen Jahres. Zur Regelung von Lohnstreitigkeiten soll ein Sekretär angestellt werden. Ueber die Notwendigkeit der Anstellung dieses Beamten herrschte volle Einmütigkeit, weshalb auch die Anstellung einstimmig beschlossen wurde. Sodann beschäftigte sich die Generalversammlung mit der in letzter Zeit entstandenen Streikentschädigungs-Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände. Die Meinungen über die Nützlichkeit des Beitritts sind verschieden. Als Gründe für den Beitritt werden genannt der moralische Eindruck, den eine Koalition der deutschen Arbeitgeber in einer Gesellschaft hervorrufen muß und der Umstand, daß das Risiko der Entschädigung durch die Versicherung eine breite Basis hat. Zur Prinzip erklärte sich die Generalversammlung für Anschließung an die Gesellschaft, definitiv soll der Vorstand in dieser Frage entscheiden. Mit dem Arbeitgeberverband der Holzindustrie Nordböhmens wurde ein Kartellvertrag beschlossen, ebenso soll in Kürze mit dem Schweizer Holzindustriellenverband ein Vertrag zustande gebracht werden. Der Vorstand erhielt die Befugnis, Freundschafts- und Kartellverträge mit verwandten Unternehmerorganisationen abzuschließen zu können. Aus den Ausführungen geht hervor, daß man bestrebt ist, auch Verträge mit den Möbelfabrikanten und Großhändlern herbeizuführen. In Zukunft soll der Meister energisch zu Leibe gegangen werden. Die Bezirksverbände sollen alle Arbeiter, welche am 1. Mai feiern, für den Rest der Woche aussperrern. Bei dem oft erprobten „Mut“ der „Genossen“ bei Gelegenheit der Meiserei wird die Durchführung des Beschlusses keine großen Komplikationen im Holzgewerbe herbeiführen.

Aus den Beschlüssen des Schutzverbandes ersieht man, daß derselbe eifrig bestrebt ist, seine Kräfte zu wehren. Besonders zum Zweck des Widerstandes gegen die Arbeiterorganisationen sucht man nach immer mehr Hilfsmitteln.

Bei der Tagung des Tischlertages wurde, wie man dies ja gewohnt ist, kräftig gegen die Arbeiterversicherung zu Felde gezogen. Diesmal mußte wieder die Unfallversicherung daran glauben. In einer langen Petition an den Bundesrat und Reichstag wird auf die Ungerechtigkeit dieser Versicherung hingewiesen und um Einschränkung der Leistungen der Arbeitgeber gebeten.

Bei dem Punkt: Pflichtfortbildungsschule wurde über den Tagesunterricht bitter Klage geführt und verlangt, daß der Stundenplan der Fortbildungsschulen in den einzelnen Städten so aufgestellt wird, daß die Lehrlinge ihre volle Stundenzahl arbeiten können. Andere wieder waren für den Tagesunterricht, jedoch soll wegen des Wegfalls der Arbeitszeit die Lehrzeit um ein halbes Jahr verlängert werden. Auch mit der Akkordarbeit beschäftigt sich der Tischlertag.

Franken-Ausschuss meint durch die Akkordarbeit Leistungsfähigkeit und Intelligenz bei den Arbeitern erhalten zu können. Es wurde beschlossenen bei Lohnbewegungen überall auf Abschluss von Akkordaristen hinzuwirken.

Bei der Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine hat man gegen die Verleihung der Rechtsfähigkeit grundsätzlich nichts einzuwenden. Jedoch der Umstand, dass man zu gleicher Zeit die zivilrechtliche Haftbarkeit der Berufsvereine, besseren Schutz der Arbeitswilligen und in Straffällen Repressivmaßregeln verlangt, beweist, dass die Unternehmer beabsichtigen, mit der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und genannten Kautelen, die Arbeiterorganisationen wirkungslos zu machen.

Ganz entscheidende Stellung genommen wurde gegen das sich in Vorbereitung befindliche Gesetz betreffend die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Den Innungen wird aus Herz gelegt, überall für Schaffung von Arbeitsnachweiser zu sorgen und nachdrücklich die Gesellenarbeitsnachweise zu bekämpfen. Der Tischlerzweig beweist aufs neue, dass sich unsere Innungsmeister herzlich schlecht mit der Wirklichkeit abfinden können. In dieser Beziehung sind ihre Kollegen vom Schutzverband ihnen bedeutend über. Der Arbeiterschutzbund wird auch bei Lohnkämpfen einzig und allein als ernst zu nehmender Gegner in Frage kommen. Wir haben daher alle Veranlassung, dafür zu sorgen, dass wir auch in Zukunft dieser Arbeitgeberorganisation in jeder Hinsicht gewachsen sind.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, dass mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 35. Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. August — 1. Sept. 1906 fällig ist.

Die Zahlstelle Köln erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 20 Pfg.

Die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von wöchentlich 10 Pfg. erhalten die Zahlstellen Bonn, Bremen, Dresden und Würzburg.

Aus dem Verbandsausgeschlossenen wurden wegen Streikbruchs: Wilhelm von Feilbert, Buchnummer 30328, und Heinrich Blasche, Buchnummer 21195, beide in Altenessen.

#### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Abhaltung ein Bericht über den Stand der Bewegung einzuwenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist ferngehalten von Schreibern nach Altesessen, Dillmann Westf., Reichardt D. Sch., Vöten, Schwerdt, Paderborn, (Firma Lohr, Böddeler, Gerns.), Braunshweig, Falda (Firma Kramer), Jappot, Frankfurt a. M., Renwick, Höchst a. M., Gussirgen. — Schreibern und Maschinenschreibern Metz, — von Schreibern und Bildhauern nach Furtwangen (Firma Furtwängler & Sohn). — Von Birken- und Pinselmachern nach Goh, Niederrhein, — von Robellschreibern nach Dortmund (Stag.)

Zur Lohnbewegung in Höchst a. M. Da die von den Kollegen eingereichten Forderungen gewiss nicht übertrieben

waren, glaubte man, dass auf friedlichem Wege eine Einigung erzielt würde. Dem ist jedoch nicht so. In der am Donnerstag den 23. August mit den Arbeitgebern stattgefundenen Verhandlung zeigte es sich, dass dieselben nur in einigen Punkten ganz minimale Zugeständnisse machen wollten, ja teilweise sogar Verschlechterungen boten. Da die Arbeitgeber also kein Entgegenkommen zeigten, reichten die Kollegen einstimmig die Kündigung ein. Als die Unternehmer merkten, dass es den Kollegen mit ihren Forderungen bitter ernst sei, veröffentlichten sie in den Fabriken folgenden Ullas:

Wir machen hiermit bekannt, dass eine Aussperrung der Arbeitswilligen von Seiten der Vereinigung auf keinen Fall erfolgt. Es wird diesen der weitgehendste Schutz von unserer Seite stets gewährt werden.

Ebenso machen wir darauf aufmerksam, dass laut Vereinsbeschluss jede etwa später an uns gestellte Forderung, die als eine Maßregelung dieser Arbeitswilligen gelten könnte, ganz entschieden abgelehnt wird, irgendwelche Chikanen, denen die Arbeitswilligen nach dem Streik ausgesetzt wären, werden in keiner Weise gebildet.

Einmalige Belästigungen von Arbeitswilligen während des Ausstandes bitten wir dem Arbeitgeber sofort bekannt zu geben, da jeder davor zu vermeiden ist, dass ein gerichtliches Anzeigengelangt. Höchst a. M., den 19. August 1906.

Vereinigung der Möbelfabrikanten und Schreiner von Höchst und Umgebung.

Wenn die Unternehmer glauben, dass sie jetzt recht viele Arbeitswillige bekommen, dann werden sie sich jedenfalls täuschen. Die Kollegen sind fast alle organisiert, so dass der Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen werden kann. Es ist das erste Mal, dass die Höchst Kollegen in einen Streik eintreten und sind dieselben gewillt, den ihnen von den Unternehmern aufgedrungenen Kampf auch durchzuführen.

**Streit auf dem Planogilwert in Altesessen.** Die Industrie für Holzverwertung u. S. hier selbst, die seit ihrem Bestehen stets und ständig von sich reden machte, ist auch heute wieder in der Lage, ihre Arbeiter auf der Straße zu wissen. Man könnte nun glauben, dass es wieder die Arbeiter gewesen sind, die mit ihren unverschämten Forderungen dieses heraufbeschworen hätten; aber nein, die Sache hatte einen andern Ursprung. Die Firma hat seit ihrem Bestehen nicht allein bei den Arbeitern, sondern auch bei den angestellten Beamten: wie Direktoren, Obermeister, Meistern usw. eine starke Fluktuation aufzuweisen, die schließlich dazu führte, dass die Arbeiter stets alles aufbieten mussten, um keine Verschlechterungen Platz greifen zu lassen. Jetzt wurde den Arbeitern etwas auf Ehrenwort versprochen und nachher war eine andere maßgebende Persönlichkeit dort, die nichts von der Sache wissen wollte und folgebesseren auch nicht darnach handelte. Es bedurfte dann jedesmal der gesamten Kollegenchaft, um diese Versprechungen mit Gewalt hoch zu halten und so ist es ja auch leicht erklärlich, dass jeder vernünftige denkende Arbeitgeber in solchen Fällen bemüht ist, etwas zu schaffen, womit beiden Seiten gebient ist. Dieser Ansicht war nun auch der jetzige Herr Direktor. Nachdem er dem Arbeiter-Ausschuss erklärt hatte, dass er eine neue Arbeits-Ordnung schaffen wollte, die in keiner Hinsicht Missverständnisse zulassen könnte und dabei die alte Arbeitsordnung sogar für höchst blödsinnig bezeichnete, da waren auch unsere Kollegen sehr damit einverstanden, dass mit der Ausarbeitung einer neuen Ordnung begonnen werden sollte. Zu diesem Zwecke nun fanden auf besondern Wunsch der Firma Besprechungen mit den Vertretern der Organisation statt, die mit bedeutenden Verschlechterungen für die Kollegen geendet haben würden, wenn der Firma nicht seitens der Vertreter ein entscheidendes Halt zugerufen worden wäre. Kurz entschlossen wollte die

Firma es jetzt beim Alten lassen und brach die Verhandlung ab. Doch damit nicht genug; andern Tages war bürgerliche Presse zu lesen, dass die Industrie für Holzverwertung binnen kurzem den Betrieb mit ihren 100 Mann nach Thüringen verlegen werde. Jedoch auch dieses Manöver wirkte bei den Kollegen nicht. Sie verlangten jetzt noch die schriftliche Festlegung der bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Erbst über diese „Freiheit“ beiter, versuchte es jetzt die Firma mit anderen, wenn ständigen Mitteln. Einem älteren Kollegen, der schon seit dort beschäftigt und stets seine Arbeit zur vollsten Zufriedenheit verrichtet hatte, wurde seitens des Herrn Schläge angeboten, „wenn er nicht sofort Schnabel hielt“. Andere Kollegen wurden ohne Ehrenwort vereinbarte eintägige Kündigung sofort einstr. usw. Als diese Handlungsweise nun ungefähr 14 Tage gedauert hatte und dieses den Machtkrieg der nicht mehr vollauf befriedigte, da wurden alle Arbeiter gelassen. Doch auch dieses entbehrte des nötigen Humors. Während den zuerst Entlassenen allen ein nach dem Schema hektographiertes Zeugnis ausgestellt wurde, man mit den an die Kollegen gestellten Anforderungen zufrieden war, erhielten die zuletzt Entlassenen ein wonach man nicht zufrieden mit denselben war. Bemerkenswert hier, dass von den zuletzt Entlassenen die meisten die ältesten Arbeiter der Fabrik gehörten, und dass gerade von diesen Leuten 7—8 Mann als Borarbeitern einem festen Monatsgehalt erhalten wollte, und zwar noch, als die Kündigung seitens der Firma schon war. Natürlich fielen die Kollegen auf diesen Umständen nicht herein und so musste denn auch jedes deutsche Mitglied höher schlagen, als es bei Verabreichung der nisse diese großartige Heldentat der Firma wahrnahm: später an die Firma gerichtete Anfrage, ob die Zeugnisse wahren Sachverhalt entsprächen, blieb unbeantwortet, doch die Kaufmannslehre verpflichtet, alle Anfragen im 8 Tage zu beantworten. Aus alledem ist ersichtlich, welchen Mitteln die Firma arbeitet und in den letzten hat es sogar den Anschein, als ob die Firma tatsächlich Teil ihres Betriebes verlegen oder an andern Ortschaften hülfs-Filialen errichten wollte. Einige Waggons halb Waren und Werkzeuge wurden nach achtstündiger Lagerung hier nach Düsseldorf und Köln transportiert und denn aus diesem Grunde an alle Kollegen die Bitte nicht eher in den Filialen, um Arbeit anzusuchen, Differenzen im Hauptbetrieb beigelegt sind. Verlangt in Betrieben oder Filialen wo Planogil verarbeitet wird Klärung über den Sachverhalt, oder wendet euch sofort an die Zahlstelle in Altesessen, die dann sofort die nötigen Maßnahmen unternimmt.

Die Lohnbewegung in Paderborn ist so gut wie auf den mit der Kündigung bedachten Duden kam drei Ausnahmen zu einer Einigung, so dass der Rest nicht allgemein wurde. Nur drei Firmen mit ihren Kollegen konnten sich nicht zu einem Entgegenkommen schwingen. Es sind dieses die Firmen Böddeler, Gerns. Lohr. Vorläufig ist über den Betrieb dieser drei Firmen die Sperre verhängt. — Erreicht wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 und 8 Pfg., sowie eine Stunde Feierabend vor den hohen Festtagen ohne Lohnabzug bedauern ist nur, dass zugunsten der Kollegen nicht erzielt wurde. Berücksichtigt man, dass z. B. in Paderborn eine lebhaftere Bautätigkeit herrscht, überhaupt ein guter Geschäftsgang vorhanden ist und den Tischlergesellen

### Vor 40 Jahren.

Ganz Deutschland war zur Zeit entrüstet über die trostlosen Zustände, die durch die Heimarbeiterausstellung vor aller Welt klargestellt wurden. Dasselbe Elend haben wir in früheren Jahren bereits zu verzeichnen, sehr wesentlich aber ist es, jetzt endlich einmal das öffentliche Gewissen wach zu erhalten und für Besserung dieser Zustände Sorge zu tragen.

Eine anschauliche Schilderung der englischen Arbeiterverhältnisse in den Jahren 1860—1865 veröffentlichte das „Hilfshefter Sonntagblatt“ in seiner Nr. 23 vom Jahre 1866. Bei einem gelegentlichen Durchblättern vergilbter Blätter finden wir da soziale Zustände gekennzeichnet, die haarsträubend sind.

Am 8. Juli 1864 hielt der berühmte Lord Palmerston in England eine aufsehenerregende Rede über die beispiellose Wohlfaht Englands, das damals bereits als Industrieland die Welt beherrschte. An demselben Tage aber wurden in London, der Hauptstadt Englands, drei Fälle von Hungerstod gerichtlich bestätigt. Im Anfang des Jahres 1865 wurde der Bericht einer Kommission über die Lebenslage der Arbeiter der verschiedenen Industriedistrikte bekanntgegeben. In demselben wurde berichtet, wie fünfjährige Knaben täglich 14—16 Stunden Handarbeit leisten. Man liest dort von Knaben im Alter von drei Jahren, die am Feuer stehen, heiße Bügeleisen in der Hand halten, manche von ihnen die verengten Händchen in Wasserbüchsen fährten, andere mit verengten Händchen, weil ihnen die Finger aus den Gelenken gegangen seien. Es wird berichtet von Müttern, die ihre mitarbeitenden Kleinen mit Stacheln an die Schürzen heften, um sie mit einem Ruck wieder auf die Beine zu stellen, wenn sie von Müdigkeit umsinken wollten. Man hat in England ferner die Beobachtung gemacht, dass bei Arbeitseinstellungen die Sterblichkeit der Säuglinge sich bedeutend vermehrt hat, weil die Mütter während dieser Zeit ihre Kinder pflegen konnten, was bei fortwährender Fabrikfähigkeit nicht möglich war. In Frankreich wurde berechnet, dass die Hälfte der Kinder von Spinnern und Webern nicht das zweite Lebensjahr erreichten.

In Elsass wurden von 100 Spinnern nur 3 über 50 Jahre alt. In England betrug die durchschnittliche Lebensdauer der wohlhabenden Klasse 35—44 Jahre, die der ärmeren Klassen 15—19 Jahre. Im preussischen Herrnhause wurde

1865 nachgewiesen, dass viele Arbeiterfamilien jährlich noch nicht 114 Taler verdienen; davon mussten sie Miete, Nahrung, Kleidung, Heizung, Licht usw. zahlen, was sie dem Hungerstod überantworteten. Durch die sozialen Zustände entstanden erschrecklich frühe Heiraten. Im Jahre 1861 waren unter der Bevölkerung in Bolton in England 45 verheiratete Männer und 172 Frauen im Alter von 15 Jahren, und darunter, in Bolton 51 Männer und 147 Frauen, in Stockport 59 Männer und 179 Frauen von 15 Jahren und darunter. Das Durchschnittsalter der Ehtrauten war bei den Männern 19—21 und bei den Frauen 16—19 Jahren. „Sie bewohnen Häuser“, so schrieb ein Chronist, „die in der pestilenzialischen Sumpfung und Rauchluft von Lancashire nicht eher trocken werden, bis sie zusammenfallen“. Das Elend der damaligen Zeit zeigt sich weiter in dem Bericht, dass in England Mütter ihre Kinder vergiften, nur um die Versicherungsprämie zu erlangen. Dr. Concorde rechnete aus, dass in London allein 12000 Mütter regelmäßig ihre Kinder morden.

Durch die hochgepriesene Teilung der Arbeit macht man aus der Arbeiterschaft tote Maschinen, als geistloses Wesen fängt sich der Einzelne desto harmonischer als Maschinenstück in den industriellen Zusammenhang. Die Arbeiterjugend wird in den amtlichen Berichten als halb blödsinnig, als geistig und körperlich verknüppelt bezeichnet. „So wie ein Kind nur eine Nadel fädeln kann, so ist es zum Elend gebüht“.

Ein Berichterstatter der Nationalökonomie schreibt: „Es ist ein trauriger Zustand unserer Industrie, diesen verknüppelten und verkümmerten Menschenschlag mit den gedankenlosen Tieren, der krankhaften Klasse in dem abgemagerten Gesichte, den unentwickelten Hüften und Gliedern geschaffen zu haben“.

In Deutschland sah man bei dem Wachstum der Industrie dieselbe schwere nationale Gefahr herannahen. Da waren es zwei große Männer der damaligen Zeit, die dem Volke die Augen zu öffnen versuchten: Friedrich Emanuel v. Ketteler, der in berebten Worten die drohende Gefahr kennzeichnete, und auf der andern Seite Ferdinand Lassalle. Aber während ersterer zum Teil williges Gehör fand, wurde Lassalle von den damaligen Machthabern stark angefeindet. Als er einst in Frankfurt a. M. die Zustände in England schildern wollte, verlangten die Fabrikanten fürmlich „Schluss“. Mit größtem Recht aber wandten beide sich in ihren Kreisen gegen den Missbrauch der Frauen- und Kinderarbeit. Der

liberalen Industriemanni Palmerston aber ließ all dieses kalt: „Entweder“, so kalkulierte er, „entsteht das Elend die Schuld der Arbeiter selbst, oder es hängt mit dem Gesetz der Konkurrenz zusammen, das sich nun einmal ändern lässt“.

Daher predigte man auch den Arbeitern in jenen vollen Neben die Tugend der Entsigung und Geduld, dagegen die Reichen im Luxus schwelgen. — Vieles ist im Laufe der Zeit besser geworden. Alles Elend aber durch die kapitalistische Produktionsweise heraufbeschworen ist noch nicht gebannt. Die Selbsthilfe der Arbeiter durch die Organisation aber lehrt uns, welche Wege der Gesetzgebung zu gehen sind. Die englische Arbeiter hat trotz allen Elends gezeigt, was sie vermochte.

#### Wem gilt der Ruf?

Wem gilt der Ruf zu neuem Leben? Begeistert schallt es durch das Land. Es blüht ein hoffnungsvolles Streben, Wo dieser Ruf ein Echo fand. Weicht auch die Hände, Erneuert den Schwur! Es sei die Inwiesacht nun zu Ende, Es winkt das Recht uns einig nur! Treu schlägt das Herz, in Freud' und Weibe, Für's festgeheime Vaterland. Die Geister eint, ein Wehr dem Reibe. Der Ueberzeugung heilig Wand: Frei für die Wahrheit Und frei für das Recht. So weicht das Dunkel lichter Klarheit, Es reißt heran ein hart Geschlecht. Mag Lug und Trug sich nutzlos plagen, Zu treuen feindlich uns're Bahn. Das, was wir wollen, was wir wagen, Entspringt der Pflicht, nicht leerem Wahn. Fest und entschlossen, Geeignet und Treu! So klingt die Losung unverdrossen, So wird die Arbeit endlich frei.

Zeit wenig Konkurrenz durch zureisende Kollegen gemindert, so ist das Resultat der Lohnbewegung völlig ungenügend. Bei den noch herrschenden niedrigen Löhnen, die von benachbarten kleineren Städten überholt sind, unbedingt mehr erzielt werden, wenn die Paderborner nicht in ihrer Mehrzahl ein Gefühl der Würdigkeit empfinden. Nicht einmal die Hälfte derselben hat es für notwendig erachtet, sich der Organisation anzuschließen. Das ist ein solcher Umstand bei einer Lohnbewegung nicht zu übersehen, liegt auf der Hand. Es konnten daher nur bei den Einzelverhandlungen diejenigen Betriebe einer ernsthaften Forderung begünstigt werden, die gute Tarifverhältnisse aufwiesen. — Der beste Erfolg wurde bei der Firma Stadler erzielt. Außer der schon erwähnten Erhöhung der Stundenlöhne wurde gleichzeitig die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden verkürzt. Ebenso wird den in diesen Betrieben arbeitenden Kollegen, was meistens zutrifft, ein Stundenlohn von 40 Pfg. garantiert. Letzteres war bisher nicht der Fall und dürfte sich hieraus auch wohl der große Wechsel bei den im genannten Betriebe erklären. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die bisher unorganisierten Kollegen in die Organisation kommen und sich der Organisation anschließen, sehr bald eine Zeit auf der ganzen Linie an eine Verkürzung der Arbeitszeit gedacht werden kann, nachdem jetzt der Anfang gemacht wurde. Ebenso ist auch dann nur an eine Erhöhung der Löhne zu denken. Es müßte sonderbar sein, wenn die indifferenten Kollegen nicht davon überzeugt wären, daß es die größte Schmach für einen Arbeiter ist, wenn er allein von der Gnade des Arbeitgebers lebt oder auf die Erfolge wartet, welche die organisierten Kollegen für ihn erreichen. Ein derartiges Vorgehen kann in Paderborn nicht Platz greifen, wenn der Verbandsmitglied in der Agitation seinen Mann stellt und der Aufklärungsbearbeitung nicht erlahmt.

**Streik bei der Firma Schmitt in Esslingen.** Bei genannter Firma sind alle Verhandlungen gescheitert und stehen die Kollegen im Streik. Leider ist es der Firma durch Auflegen einer Streikbrecherliste gelungen, einige Kollegen zum Verbleiben im Betriebe zu veranlassen. Es ist dieses um so wunderlicher, da solche Leute stehen bleiben, die in den Versammlungen der Kollegen Wort führten und nicht früh genug die Kündigung einbrachten. Mit derartigen Elementen dürfte die Firma nicht dauernd gute Erfahrungen sammeln. Uns dünkt, daß die Kollegen ihren eigenen Kollegen in dieser Weise in den Rücken zu schlagen dem Arbeitgeber gegenüber wenig Verantwortungsgefühl beweisen. Im Uebrigen dürften auch die vorhandenen Streikbrecher im dem Ausgange des Streiks ändern. Die Ausständigen sind zur Sache und sind sie entschlossen den Kampf bis zu guter Ende zu führen.

**Tarifabschluss in Gnesen.** Nach vierwöchentlichem Streik sind gelungen, einen annehmbaren Tarif für die Kollegen abzuschließen. Danach beträgt die tägliche Arbeitszeit jetzt 11 Stunden (bisher 11 Stunden). An den Sonnabenden ist eine halbe Stunde früher Feierabend unter Fortfall der Strafbüße. Der Minimallohn beträgt vom 2. Gesellenjahre an 40 Pfg., der Durchschnittslohn für ältere Gesellen 40 Pfg. bedeutet im Durchschnitt einen Aufschlag auf sämtliche Stunden von 5 Pfg. pro Stunde. Ueberstunden bis 9 Uhr werden mit 5 Pfg. Aufschlag, Nacht- und Sonntagsarbeiten mit 15 Pfg. Aufschlag pro Stunde vergütet. Bei geringen Arbeiten wird das Jahrgeld und pro Tag 50 Pfg. Mittagessen vergütet. Akkorbarbeiten werden nach freier Vereinbarung gezahlt; bei schwer zu schätzenden Akkorbarbeiten der Stundenlohn garantiert. Lohnzahlung findet jeden Monat statt und muß spätestens eine halbe Stunde nach Monatsende erfolgt sein. Zur Ueberwachung des Tarifs und der Einhaltung von Streitigkeiten wird eine 6 gliedrige Kommission, bestehend aus 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern gebildet. Der Vertrag läuft bis 1. April 1908 und ist zur Auflösung einer dreimonatlichen Kündigung. — Man berücksichtigt, daß dieses die erste Lohnbewegung in Gnesen ist und ferner auch die große Abneigung und Unwilligkeit so mancher Arbeitgeber gegen die Organisation der Gesellen und deren zeitgemäßen Forderungen in Gnesen nicht, so bedeutet obiger Tarifabschluss ein nemens- erfolgreiches Ergebnis unseres Verbandes. An den Kollegen von Gnesen liegt es nun, für Durchführung des Vertrages Sorge zu nehmen, durch treues Festhalten am Verband, durch weitere Agitation und Aufklärung der Kollegen über die weiteren Forderungen innerhalb unseres Verbandes. Die Kollegen von Gnesen haben gerade bei ihrer ersten Lohnbewegung einsehen können, wie wichtig der Anschluß an einen Zentralverband ist. Wären die Kollegen z. B. im polnischen Zentralverband organisiert, so wäre es ihnen nicht möglich gewesen, den Lohnkampf 4 Wochen aushalten zu können. Dieser hat der polnische Berufsverband mit seinen geringen Beiträgen für seine Mitglieder in Bezug auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nichts tun können. Der Kollege polnischer oder deutscher Junge ist, ob im Norden oder Süden, im Süden oder Norden, der Zentralverband christlicher Holzarbeiter tritt für alle Kollegen in der Weise ein zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Dieses haben unsere polnisch sprechenden Kollegen bei der Gnesener Lohnbewegung wiederum eingesehen und werden deshalb für weitere Ausbreitung des Verbandes im Osten Sorge tragen.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Wien.** Nachdem der Verbandsrat erfreulicherweise den Beitritt von 50 Pfg. erhöhte, beschloß er, die Zahlstellen mit der Beibehaltung und Höhe der Beiträge. Mit aufrichtigem Beifall führte Kollege Zöllner auf dem Verbandsrat aus, daß die Erhöhung des Beitrags auf 20 Pfg. auf der ganzen Linie durchgeführt werden sollte auch dort, wo bereits ein Wochenbeitrag von 50 Pfg. besteht. Da letzteres in unserer Zahlstelle der Fall war, so wurde die Frage der Höhe des Beitrages nicht schwer werden. Die Kollegen, die bisher durch den Lokalbeitrag ermüdet waren, sind nun wieder preisgeben, so blieb nur die Möglichkeit, erheben in der gleichen Höhe beizubehalten.

Diese Situation und das gute Vorbild manch anderer Zahlstelle des Verbandes im Auge behaltend, beschloß die Zahlstelle Ebnitz nunmehr, vom 1. September ab einen Gesamtwochenbeitrag von 70 Pfg. zu erheben. Zugleich wurde beschlossen, eine Lokalunterstützung einzuführen, die in einer Höhe von 4—7 Mk. die Woche auf die Dauer von 12 Wochen an diejenigen Kollegen gezahlt wird, welche der Zahlstelle Ebnitz ein Jahr und länger angehören. Auch ging die Zahlstelle dazu über, den Lokalbeamten, der bis jetzt gemeinsam mit den Vorortszahlstellen besoldet wurde, vom 1. September ab allein anzustellen. — Durch die Beschlüsse denken wir wiederum einen Schritt weiter gekommen zu sein, und liegt es nunmehr an den Kollegen, überall für die Durchführung des Beschlusses Sorge zu tragen. Wir sind in Ebnitz von Quartal zu Quartal in der Mitgliederzahl gestiegen. Auch die Opferfreudigkeit der hiesigen Mitglieder hat sich stets glänzend bewährt. Dieser Umstand gibt uns die Gewißheit, daß auch mit dem 70 Pfg.-Beitrag unsere Position eine Kräftigung erfährt.

**Uerdingen.** Das, was der Segner am Orte als Wochenbeitrag leisten kann, das können wir auch. So dachten die Kollegen in unserer Zahlstelle. Demgemäß beschloß man mit großer Majorität 60 Pfg. die Woche zu zahlen. Ein kluger Mann baut vor, denn wir sind uns bewußt, daß noch ernste Zeiten bevorstehen. Sollten diese heraufbrechen, so finden sie uns gewappnet. Mit verdoppeltem Eifer wollen wir uns betätigen, sowohl zu unserm, wie auch zum Nutzen aller Kollegen.

**Brüssel.** Wenn auch nicht gerade von unserer Holzarbeiter-Zahlstelle viel berichtet werden kann, so müssen wir umso mehr von den Zahlstellen der andern Berufe an Orte eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung konstatieren. Am Sonntag den 19. August fand eine öffentliche Versammlung des christlichen Hilfs- und Transportarbeiterverbandes statt, wobei Kollege Stachelin von unserm Verbandsrat die Versammlung leitete. Als Referenten waren einige Kollegen von Mannheim anwesend. Ein Redner behandelte das wichtige Thema: Gewerkschaftliche Organisation und deren Einfluß auf die Volkswirtschaft. Der Vortrag hinterließ bei allen anwesenden Kollegen, ausgenommen die Holzarbeiter, denn diese hatten es nicht für nötig, einer öffentlichen Versammlung anzuwohnen, einen günstigen Eindruck. Selbst der Vertreter des „Freien“ Holzverbandes konnte dem Referenten unsererseits nur volle Anerkennung zollen. Als nun ein weiterer Kollege das Wort ergriff und in scharfen aber sachlichen Worten das Gebahren der freiwillig gestellten „Genossen“ ins richtige Licht stellte, entspann sich eine heiße Debatte, die aber von unseren Kollegen gut geführt wurde.

**Reutewitz.** Daß die Kollegen von Reutewitz ernstlich gemillt sind, ihre Lage zu verbessern, konnte man in unserer vorletzten Versammlung sehen, in welcher Kollege Sangmeister aus Bronsbach über den Verbandsrat referierte. Die Kollegen stimmten nämlich der Erhebung eines Lokalbeitrages zu, in der Höhe von 10 Pfg. Mögen doch die noch fernstehenden Kollegen, deren sind es noch viele, erkennen, daß auch sie ihre Pflicht und Schuldigkeit tun und unserm Verbandsrat beitreten. Jedes Verbandsmitglied muß sich zum Ziele setzen, wenigstens noch einen Kollegen zu gewinnen. Wenn alle in der angegebenen Richtung arbeiten, dann ist auch die Zeit nicht mehr fern, wo der letzte Mann für unsere Sache gewonnen ist. Wenn die Mitglieder pünktlich die Versammlung besuchen und das Verbandsorgan lesen, dann werden alle tüchtigen Gewerkschaftler werden; an diesen mangelt es hier noch. Nicht heute in den Verband eintreten und nächste Woche wieder dem Verbandsrat den Rücken kehren, sondern eifrig bemüht sein, die anderen und noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen aufzuklären und sie unsern Reihen zuzuführen, muß unsere Aufgabe sein. Wenn dann die Arbeitgeber mit solchen vom Geiste der Organisation durchdrungenen Arbeitern zu verhandeln haben, dann werden dieselben auch schon zu Zugeständnissen zu bewegen sein. Als in früheren Jahren die hiesigen Schreiner sich zu einem Regellub vereinigt, da war nicht daran zu denken, daß hier mal andere Verhältnisse eintreten werden, wogegen jetzt, wo die meisten sich einer Organisation angeschlossen haben, die Meister von selbst kommen und den 10stündigen-Arbeitsstag einführen. Wenn auch keine direkte Lohnerhöhung zu verzeichnen ist, so haben wir doch den Vorteil eine Stunde weniger zu arbeiten, die meisten bei denselben Löhnen. Mögen die Kollegen nun auch dafür eintreten, daß die Hoffnungen, welche die meisten auf die Verkürzung der Arbeitszeit gesetzt haben, auch in Erfüllung gehen. Nun müssen sich die Kollegen aber auch zum Ziel setzen, die Versammlungen pünktlich zu besuchen und die Beiträge pünktlich entrichten und nicht auflaufen lassen, damit es dem einzelnen nicht zu schwer wird seinen Verpflichtungen nachzukommen. Mögen die Kollegen doch auch dafür eintreten, daß, wenn der Vertrauensmann am Sonntag Morgen kommt, die Frauen instruiert sind und diese gern und freudig den Beitrag zahlen denn meistens liegt es nur an den Frauen, wenn der Mann nicht in die Versammlungen kommt und die Frauen sind es auch, welche die Männer abhalten in den Verband zu gehen, weil sie meinen, sie müßten die paar Groschen zum Wirtschaftsgeld haben. Auf der anderen Seite bedenken dieselben aber nicht, daß der Beitrag doppelt aufgewogen wird durch die Erfolge, welche der Verband seinen Mitgliedern bringt.

**Breslau.** Unsere Zahlstelle hielt am 21. August eine gut besuchte Versammlung ab. Die Beratung über die Beibehaltung des Lokalbeitrages, hatte doch eine ganze Anzahl Kollegen auf die Beine gebracht. Hatte schon die Erhöhung des Verbandsbeitrages eine rege Diskussion herbeigeführt, so war es dieses Mal nicht minder der Fall. Gewiß sehen die höheren Beiträge eine größere Opferfreudigkeit und gewerkschaftlichen Geist voraus, und wo dies nicht zu finden, wird unsere Bewegung auch nie recht vorwärts kommen. Doch bei den Kollegen hier selbst, vermischen wir dies erfreulicher Weise nicht. Nach einer lebhaften Aussprache stimmte die größte Mehrheit der Kollegen für einen Wochenbeitrag von 60 Pfg. Die Kollegen sehen es doch immer mehr ein, daß eine gefüllte Kasse, ihnen die beste Gewähr für die Zukunft bietet. Auch der gewerkschaftliche Geist ist hier ein viel regerer geworden. Die meisten Kollegen fühlen sich ganz und gar als Gewerkschaftler, wozu nicht in letzter Linie die Abhaltung des 6. Kongresses der christl. Gewerkschaften in Breslau beigetragen hat. Für die Zukunft läßt uns dieses das Beste hoffen.

**Tapezierer und Sattler.**

**Freiburg.** Am 17. August hielten wir eine Versammlung betreffs der Trennung der Sattler von den Tapezieren ab. Zunächst verlas der Vorsitzende einen Brief von der Zahlstelle der Tapezierer und Sattler in Ebnitz, welcher dazu aufforderte, daß die Sattler dem Holzarbeiterverbande angeschlossen bleiben sollen. Es entwickelte sich nun eine lebhafte Debatte. Der Vorsitzende rügte, daß sich die Sattler zu schnell von den Tapezieren getrennt hätten. Kollege Weiskopf vom christlichen Schuh- und Lederarbeiterverband führte aus, daß alles reiflich überlegt worden sei ehe man sich zum Uebertritt entschlossen habe. Auch könnten sich die Sattler bei den Schuh- und Lederarbeitern besser entwickeln. Dieses werde dadurch bestätigt, daß im Zeitraum von

einer Woche die Sattler von 5 Kollegen auf 11 gestiegen seien. Auch wäre das Organ des christlichen Lederverbandes besser zur Agitation unter den Sattlern geeignet. Dem genannten Verbandsrat wären auch bereits über 200 Sattler angeschlossen, während dem Holzarbeiterverbande höchstens 80 Kollegen beigetreten sind. Die Sattler waren sich alle dahin einig, daß sie dem christl. Lederarbeiterverbande angeschlossen bleiben. Es war diese Verarmung wieder ein Beweis, daß man sich immer noch nicht einig, wo sich der Sattler am besten organisiert. Die weitgehendste Meinung ist die, daß die Sattler im Lederarbeiterverbande ihre Interessen besser vertreten können. Für die Tapezierer ist es nun Pflicht, mit doppeltem Eifer zu arbeiten und die Scharte, die sie durch den Abgang der Sattler erhielten, wieder auszuwischen. Allerdings hält es schwer mit dem „Holzarbeiter“ zu agitieren. Es wäre nur zu wünschen, wenn das, was auf der Konferenz zu Düsseldorf besprochen wurde, einmal verwirklicht würde. Pflicht eines jeden Kollegen ist es aber auch, sich an der Agitation zu beteiligen. Dann wird auch die Zeit kommen, wo wir Tapezierer mit einer machtvollen Organisation da stehen.

**Ebnitz.** Von großer Wichtigkeit war unsere letzte außerordentliche Mitgliederversammlung, die einberufen war, um zu den Beschlüssen des Breslauer Kongresses, speziell zu denen der Grenzfrage Stellung zu nehmen. Ein Kollege gab eine kurze Aufklärung über die Abmachungen, die dort getroffen wurden und berührte dabei auch einen Artikel in der „Schuh- und Lederarbeiterzeitung“, nach welchem alle Sattler zu dem Schuh- und Lederarbeiterverbande gehören sollen. Dieses dürfte jedenfalls auf einen Irrtum seitens des Artikelschreibers zurückzuführen sein. In der Diskussion, die eine sehr rege war und an der sich auch hauptsächlich die Sattler beteiligten, sprachen sich alle Kollegen gegen den Anschluß an den Schuh- und Lederarbeiterverband aus und brachten ihr Bedauern aus, daß von Seiten einer Bruderorganisation solche Zersplitterung in unsere Reihen getragen wird. Es kann doch unmöglich im Interesse des gewerkschaftlichen Fortkommens der Tapezierer und Sattler liegen, daß man uns so mit Gewalt in verschiedene Organisationen zerteilt, statt alle zusammenzuführen, damit wir gemeinschaftlich arbeiten und uns gegenseitig unterstützen können. Es ist überhaupt rätselhaft, wie Abkommen getroffen und entschieden werden können, ohne einen Bruchschlundigen betuzusetzen. Unsere Organisation wäre schon bedeutend weiter fortgeschritten und hätten wir schon in manchen Städten Zahlstellen errichten können, wenn wir nicht so zersprengt wären. Es wurde nachgewiesen, wie eng der Tapezierer- und Sattlerberuf mit einander verwandt ist und daß es ein Unabing wäre, die beiden Berufe, die, wie z. B. in den Waggonfabriken an einem Tisch oft die gleiche Arbeit machen, zwei Verbänden zuzuteilen. Die Versammlung faßte den Beschluß, zur nächsten Versammlung einen Vertreter des Gesamtverbandes einzuladen, damit dieser die Meinung der Kollegen hört und dann hoffentlich Klärung in die Sache bringt.

**Gewerkschaftliches.**

**Die sog. Gewerkschaften im Jahre 1905.** Die sog. Gewerkschaften hatten nach der jüngst im „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission veröffentlichten Statistik auch im Jahre 1905 bedeutende Fortschritte aufzuweisen.

Die Mitgliederzahl betrug im Durchschnitt des Jahres 1905 1 344 803 in 64 Verbänden, gegen 1 052 108 im Vorjahre. Der Zuwachs beträgt demnach 292 695, d. i. 27,8%, das ist die höchste bisher erreichte Steigerung. An der Zunahme sind alle Verbände, mit Ausnahme des der Kürschner, der einen Rückgang von 59 Mitgliedern aufweist, beteiligt. Ein erheblicher Teil des Mitgliederzuwachses entfällt auf die weiblichen Arbeiter. Ihre Zahl stieg in 34 Verbänden von 48 614 im Jahre 1904 auf 74 411 in 1905, d. i. eine Zunahme von 25 807 oder 53,1%.

Entsprechend der Mitgliederzunahme war auch das Kassengebahnen. Im Jahre 1904 waren es vier Verbände, die eine Einnahme von über 1 Million Mark hatten, nunmehr ist die Zahl dieser Verbände auf sechs gestiegen. Bei den 64 der Generalkommission angeschlossenen Verbänden stellt sich die Kassengebahnung wie folgt:

Jahre	Jahreseinnahme	Jahresausgabe	Kassenbestand
1904	20 190 630	17 728 756	16 109 903
1905	27 812 257	25 024 284	19 635 850

An Einnahmen entfallen auf den Kopf der Mitglieder: Notenfischer 58,95, Buchdrucker 55,67, Buchdrucker (Eloph-Lothringens) 47,40, Lithographen 44,82, Bildhauer 42,55, Formfischer 36,87, Tischbearbeiter 35,16, Putzmacher 29,49, Handschuhmacher 29,68, Zigarrensortierer 27,84, Holzarbeiter 27,06, Zimmerer 25,88, Kupferschmiede 25,10, Tapezierer 24,89, Stuhlkatze 24,41, Tabakarbeiter 24,38, Porzellanarbeiter 23,05, Metallarbeiter 22,96, Töpfer 22,39, Bauarbeiter 21,96, Graveure 21,84, Sattler 21,55, Maser 21,49, Müller 21,21, Buchbinder 21,07, Gastwirtsgehilfen 20,96, Steinseher 20,46, Asphaltreue 20,43, Brauereiarbeiter 20,11, Maurer 20,06, Hafnarbeiter 19,87, Schuhmacher 19,78, Bäcker 19,78, Lederarbeiter 19,31, Bergolber 18,23, Glasarbeiter 17,22, Seelente 16,99, Werftarbeiter 16,87, Postseuiller 16,80, Schiffszimmerer 16,59, Handels- und Transportarbeiter 16,49, Barbier 16,45, Kürschner, 15,35, Glaser 15,32, Schmiede 15,31, Zivilausfiker 15,30, Gärtner 14,80, Steinarbeiter 14,13, Fabrikarbeiter 13,74, Lagerhalter 13,66, Schneider 12,91, Konditoren 12,44, Böttcher 12,15, Bureauangestellte 12,05, Textilarbeiter 11,73, Gemeindegeldarbeiter 11,40, Fleischer 10,37, Maschinisten 10,79, Bergarbeiter 10,13, Handlungsgehilfen 9,88, Buchdruckerhilfsarbeiter 8,06, Schirmmacher 7,35, Dachdecker 7,23, Blumenarbeiter 3,59 Mk.

Die Gesamtausgaben der Verbände verteilen sich auf folgende Positionen:

Organisationen	Ausgaben im Jahre 1905 für:
Verbandsorgan	64
Agitation	64
Streiks im Beruf	55
Streiks in andern Berufen	62
Rechtsschutz	57
Gemäßregelunterstützung	47
Reiseunterstützung	44
Arbeitslosenunterstützung	41
Krankenunterstützung	38
Zuvalidenunterstützung	7
	1 415 397
	1 305 132
	9 149 708
	524 386
	311 239
	486 765
	712 820
	1 991 924
	1 920 639
	273 960

Organisationen.		
Beihilfe in Sterbefällen	41	328 676
Beihilfe in Notfällen	42	296 128
Umzugskosten	39	175 551
Stellungsvermittlung	14	12 996
Bibliotheken	27	87 256
Sonstige Zwecke	61	1 087 745
Konferenzen und Generalversammlungen	56	812 798
Beitrag an die Generalkommission	62	182 449
Beitrag an Kartelle und Sekretariate	88	224 974
Projektkosten	19	8 920
Gehälter	68	466 856
Verwaltungsmaterial	68	542 064

Bemerkenswert ist die Entwicklung des Unterstützungswezens in den sozialdemokratischen Verbänden. In früheren Zeiten hielt man das Unterstützungswezen für eine harmonisierende Einrichtung, heute rühmt der Bericht, daß die sozialdemokratischen Verbände den christlichen und kirchlichen Dunderfchen darin über sind.

Am Mitgliedern zählten der Verband der Asphaltreue 568, Bäder 10 285, Barbieren 1 321, Bauhilfsarbeiter 46 808, Bergarbeiter 124 976, Bildhauer 4 843, Blumenarbeiter 475, Böttcher 6 825, Brauereiarbeiter 21 697, Buchbinder 16 787, Buchdrucker 43 251, Buchdrucker (Elsaß-Lothringen) 907, Buchdruckerhilfsarbeiter 6 896, Bureauangestellte 667, Dachdecker 4 750, Fabrikarbeiter 66 689, Fleischer 2 338, Formstecher 517, Gärtner 8 936, Gastwirtsgehilfen 3 656, Gemeindegeldarbeiter 17 926, Glasarbeiter 8 940, Glaser 4 412, Graveure und Ziseleure 2 313, Hafnarbeiter 14 229, Hand- und Transportarbeiter 46 906, Handlungsgehilfen 4 796, Handschuhmacher 3 050, Holzarb. 119 925, Hutmacher 5 158, Konditoren 3 071, Kürschner 1 939, Kupferbeschläge 3 721, Lagerhalter 1 429, Lederarbeiter 6 403, Lithographen 12 270, Maler 29 470, Maschinisten und Heizer 10477, Maurer 155911, Metallarbeiter 233 323, Müller 8 880, Notenstecher 433, Portefeuliers 3 318, Porzellanarbeiter 10 084, Sattler 5 606, Schiffszimmerer 2 788, Schirmmacher 327, Schmiede 15 820, Schneider 28 626, Schuhmacher 26 366, Seeleute 3 343, Steinarbeiter 17 869, Steinseher 7 157, Stukkateure 7 091, Tabakarbeiter 24 619, Tapezierer 6 638, Textilarb. 66 959, Töpfer 10 941, Vergolder 1 807, Wäschearbeiter 2 884, Werftarbeiter 4 192, Zigarrenfortierer 1 718, Zimmerer 42 249, Zivilmusiker 722.

Ob der günstigen Entwicklung der „freien“ Gewerkschaften schlägt der Vorsitzende der Generalkommission in seinem erstatteten Bericht vor Freude Purzelbäume. Daß hierbei die christl. Gewerkschaften schlecht fortkommen, ist wohl erklärlich. Doch dürften die Erwartungen des Herrn Legien, schwerlich zutreffen. Die Tatsache bleibt nun einmal bestehen, daß neben der sozialdemokratischen eine starke christliche Gewerkschaftsbewegung marschiert.

Quertreibereien anlässlich der jetzt stattfindenden Wahlen der Reichsversicherungsämter glaubt sich der Vorsitzende des Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter, Herr Peter Moll in Trier, gestatten zu können. Bekanntlich zählt der genannte Verband zu den christl. Gewerkschaften, obgleich er dem Gesamtverbande nicht angeschlossen ist. Doch beteiligten sich der Moll'sche Verband am Frankfurter Arbeiterkongress und erhielt er im Ausschusse derselben auch einen Delegierten zugeordnet. Da der Ausschuss die Wahlen zum Reichsversicherungsamt vorbereitet hat, um auch der christl. Arbeiterschaft eine Vertretung zu sichern, gefallt sich Herr Peter Moll in die Rolle des Quertreibers. Obgleich unter den Kandidaten des „Arbeiterkongresses“ auch ein Mitglied des Eisenbahnverbandes ist, geht Moll zur Proklamierung zweier eigener Kandidaten über. Es ist ziemlich ausgeschlossen, daß die Moll'schen Bemühungen Erfolg haben. Andererseits werden der Liste der vereinigten christl. Arbeiterkorporation dadurch so viele Stimmen verloren gehen, daß der Sieg der sozialdem. Liste ein Leichtes ist. Derartiges wäre dann Herrn Peter Moll zu danken, der an der Spitze eines interkonfessionellen Verbandes stehend, nebenbei noch fleißig für die kathol. Fachabteilungsbewegung tätig ist. Es ist deshalb auch zu verstehen, wenn unter einer solchen Leitung der Verband den Streikgang geht und Moll von dem verstorbenen Eisenbahnminister B u d e als die Karrilatur eines Arbeiterführers betrachtet wurde. Sollte denn unter den Eisenbahnern niemand sein, der endlich einmal den Mut fände, Moll dahin zu speibieren, wohin er gehörte?

## Soziale Rundschau.

Die Beseitigung der kleinen Unfallrenten. Auf der Wanderversammlung württembergischer Landwirte, welche unter Beiwohnung einer Anzahl Regierungsvertreter und Abgeordneten aller Parteien im Rathausssaale in Heilbronn am 30. Mai stattfand, wurde in bezug auf die Unfallrenten unter 25% nach einem Referat und einer eingehenden Diskussion eine Erklärung angenommen, dahingehend, daß eine Änderung des Reichsgesetzes vergenommen und Renten unter 25% künftighin nicht mehr gewährt werden sollen. Der Referent, Herr Bergler-Berglas-Gannstatt, gebrauchte Redewendungen, die zwar von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen, nichtdestoweniger aber energisch zurückgewiesen werden mußten. So führte er aus, daß Verlesene, die einmal eine Rente haben, um keinen Preis mehr gesund werden wollen! Die Jagd nach Renten, die leider auch von Ortsvorstehern unterstützt werde, sei eine so allgemeine geworden, daß man davon einen geradezu demoralisierenden Einfluß auf einen großen Teil unserer Bevölkerung befürchten müsse! Auf ein paar Fingerzipselchen komme es doch beim Arbeiter nicht an! In diesem Sinne ging es weiter. Erfreulich war nur das eine, daß sich der Abgeordnete Reiser, ein Vertreter eines bauerlichen Wahlkreises, gegen diese Ausführungen und die Beseitigung der kleinen Unfallrenten

wandte, doch blieb er ein Auser in der Wüste. Die Arbeiterschaft wird sich in Süd und Nord entschieden gegen eine derartige Verschlechterung der Unfallversicherung wehren; daß die Beseitigung der kleinen Renten aber auch nicht im Interesse der Kleinbauern liegt, werden diese bei der nötigen Aufklärung selbst einsehen. Mit den landwirtschaftlichen Arbeitern und deren Rechtsbeschneidung fängt man an, bei den Industriearbeitern wird man enden wollen. Derartige Beschlüsse dürften zudem kaum dazu beitragen, die Arbeiterschaft an das Land zu fesseln; hoffen wir darum, daß der gegenwärtige Zustand nicht nur erhalten, sondern noch verbessert wird.

## Aus Arbeitgebertreibern.

Unternehmer und Tarifverträge. Unter dem Titel „Unternehmerverbände“, hat Dr. Max Jäncke, Verleger des „Hannov. Courier“ und Mitglied des preussischen Landtages einen Artikel in der „Zukunft“ veröffentlicht, der nach der „Sozialen Praxis“ die größte Beachtung aller Sozialpolitiker, noch mehr aber aller Arbeitgeber verdient. Ist doch der Verfasser selbst ein großer Arbeitgeber in einem der sozial fortgeschrittensten Gewerbe und als solcher imstande, aus den Erfahrungen des praktischen Unternehmers heraus die Verhältnisse unseres heimischen sozialen Lebens zu beurteilen. In der kurzschlüssigen Ablehnung jeder Anerkennung der Arbeiterorganisationen, in der harten Beantwortung von Arbeiterforderungen durch umfangreiche Aussperrungen, in dem völligen Verkennen der Tatsache, daß sich auch für die Unternehmer mannigfache Vorteile aus dem friedlichen Verhandeln mit den Vertretern der Gewerkschaften ergeben, in dem geringen Verständnis für den kollektiven Arbeitsvertrag liegt ja, wie wir immer wieder betont haben, der schlimmste Schaden unseres inneren sozialen Lebens. Die Aussicht, daß wir, die nicht parteiisch interessierten Sozialpolitiker, durch Beweise unser deutsches Großunternehmertum von der Unhaltbarkeit ihrer Politik überzeugen, ist gering. Die Entwicklung der Tatsachen wird es tun. Aber einen der wichtigsten Hebel in dieser Richtung bilden die heute nur leider noch allzu seltenen Stimmen einsichtsvoller Persönlichkeiten aus dem eigenen Lager der deutschen Arbeitgeber. Diese Männer erwerben sich mit ihren klugen und verständigen Betrachtungen vor der Öffentlichkeit ein großes Verdienst um die Gesundung der heimischen Zustände, nicht nur um das Wohl der Arbeiter, sondern ebenso sehr im Interesse unseres nationalen Wirtschaftslebens. Aber lassen wir Dr. Jäncke selbst reden! Er schreibt u. a.

„Wer die letzten Wirtschaftskämpfe aufmerksam verfolgt hat, erinnert sich, daß die Dinge meist denselben Verlauf nehmen. Die Arbeiter stellen eine Forderung, die, mag sie berechtigt oder unberechtigt sein, in demselben Augenblicke mit größerem Nachdruck vertreten wird, wo eine kräftige Organisation ihr diesen Nachdruck gewährt. Dann pflegt die Zentralstelle dieser Organisation in den Kampf einzugreifen, die Unternehmer lehnen eine Verhandlung mit der Organisation als solcher ab, glauben vielmehr, besonders klug und energisch zu handeln, wenn sie ihr allgemeines Wohlwollen den Arbeitern zwar zum Ausdruck bringen, womöglich auch bereit sind, die einzelnen Forderungen zu bewilligen, aber grundsätzlich eine Verhandlung mit der offiziellen Vertretung der Arbeiterklasse perhorreszieren. Die Sache verläuft dann meist so, daß ein Friede geschlossen wird, aber ein saurer Friede, an dem beide Teile nicht recht froh werden. Tiefe Verbitterung bleibt zurück, und über kurz oder lang kommen neue Konflikte“. Während der vernünftige Teil der Arbeiterschaft aber einem friedlichen Zusammenarbeiten mehr und mehr zuneigt, zeigen sich viele Unternehmer der Idee des Konstitutionalismus noch durchaus ablehnend. „So lange (aber) der Unternehmer in jeder Gewerkschaft, jedem Arbeitnehmerverband eben einen Feind sieht, kommen wir nicht zum Frieden. Die Industriellen, die sonst so klug sind, tun der offiziellen Sozialdemokratie den größten Gefallen, wenn sie ihr die Gewerkschaften und Verbände immer wieder durch eine kurzschlüssige Politik in die Arme treiben und ihr so die Gelegenheit bieten, sich als die einzig wahrhaftige und wirksame Arbeitervertreterin aufzuspielen. Das Klassenbewußtsein hindert den Ausgleich. Mancher Industrielle würde den Versuch, mit offiziellen Vertretern seiner Arbeiter als mit Gleichberechtigten zu verhandeln, nicht scheuen, wenn ihn nicht das instinktive, dem Deutschen zur zweiten Natur gewordene Gefühl hemmte, nicht nur sich selbst, sondern seiner Klasse damit etwas zu vergeben“.

Die unaufhaltsame Entwicklung in den Gewerkschaften zu Verwaltungsorganisationen, die einer realistisch-vorsichtigen Leitung bedürften, der wachsende Einfluß dieser sich ständig vergrößernden Vereinigungen verlange aber, daß wir uns den jetzt geschaffenen Verhältnissen anpassen; „auch auf dem Gebiete der Arbeiterfragen ist eine neue Norm gefunden worden, die dem Menschen gibt, was dem Menschen gebührt, und, wenn sie auch Kämpfe nicht ausschließt, doch beiden Parteien den Weg zur Verständigung weist. Ich will“, fährt Jäncke fort, „von den Tarifabkommen, den Tarifgemeinschaften sprechen, über die man heute, nach reichlicher Erfahrung, schon urteilen und denen man nachzujagen darf, daß sie sich als ein zur Vorbereitung des sozialen Friedens brauchbares Werkzeug erwiesen haben“.

Diese Tarifabkommen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse setzen starke Koalitionen auf beiden Seiten voraus. „Der straffen Organisation und der praktischen Wirksamkeit der Gewerkschaften hat man jedoch nur an einzelnen Stellen eben so starke Unternehmerverbände entgegenzusetzen vermocht. Verbürgt sind die in den Tarifabkommen beschlossenen Sätze, ist ihre unangefochtene Haltung in beiden Lagern aber nur, wenn auf beiden Seiten kräftige Körperschaften ihnen Autorität sichern. Das wird mindestens so lange wahr bleiben, wie die oft erhobte, oft verheißene Rechtsfähigkeit der Bezugsvereine noch immer nicht Ereignis geworden ist. . . . Nun haben wir ja sehr starke und einflussreiche Unternehmerverbände; meist aber auch gerade in der Heimat der großen,

viele Tausende von Arbeitern beschäftigenden Industrie diese Verbände immer noch auf einen Patriarchalismus geschworen, der in einer nach freier Koalition verlassenen Zeit nicht mehr lebensfähig ist. Oft sind die Unternehmer weniger schuld als die Herren, die als Beamte die Vergeschäfte führen. Gerade diese offiziellen Syndici oder Generalsekretäre fühlen recht oft das Bedürfnis, päpstlich sein als der Papst, und glauben, durch nachdrückliche Befehle des Unternehmerinteresses diligentiam prästieren zu müssen.

Um aller am Wirtschaftsleben interessierten Parteien willen seien jedoch starke Verbände auf beiden Seiten notwendig, beide erfüllt vom Gefühl der Verantwortung über dem Gemeinwohl, aber ebenso getragen von einem nünftigen Selbstinteresse. „Der Zentralkommission der Gewerkschaften müßte“, so schließt der Verfasser seine gezeichnete Studie, „eine an Kraft und Kompetenz reichere Zentralkommission der Unternehmerverbände gegenüber“. Gerade hier sind besonders für die ersten Stadien der Entwicklung men nötiger als measures. Männer über den uns als ewige Krankheit anhaftenden Rassens und Klassenhochmut hinweg, bewußt am Wert einer kulturellen Einheit auch für unser Wirtschaftsleben arbeitend.

Wir wünschen sehr, diese klugen Worte eines deutschen Arbeitgebers möchten nicht im Winde verhallen, sondern den Unternehmer zu einer erneuten Revision ihrer heute vorherrschenden Politik des falschen Stolzes anregen.

## Aus dem gewerblichen Leben.

Der Geschäftsgang in den Holzverarbeitenden Industrie ist z. B. ein flotter. Die günstige Lage des Waagwerks wirkt vorteilhaft auf erstere ein. Die Beschäftigung in Waggonfabriken war im Juli eine sehr lebhaft. Die wird über Arbeitermangel, besonders an Stellmachern. Einzelne Waggonfabriken mußten überarbeiten lassen, dem „Reichsarbeitsblatt“ war die Geschäftslage in der Holzindustrie im Monat Juli keine einheitliche. Die Werke waren in Nord- und Süddeutschland gut beschäftigt, daß Ueberstunden erforderlich waren, welche die Arbeiter trotz der Löhne bis um 10% erhöht waren, nicht leisteten; in Pommern herrschte empfindlicher Arbeitermangel. In Betrieben für Holzbearbeitung war die Beschäftigung normal. Aus der Fabrikation für Bierfässer und für wird im Zusammenhang mit der Jahreszeit ein Nach der Beschäftigung berichtet. Auch in verschiedenen Möbelfabriken hat die Beschäftigung nachgelassen, die die Stuttgarter Möbelfabriken gut beschäftigt waren, Arbeitsverhältnisse waren im ganzen normal. Wie alljährlich hat im Juli in diesem Jahr in Pianofabriken die Beschäftigung nachgelassen, ohne daß eine Verschlechterung gegenüber Vorjahre wahrnehmbar wäre. Für den Wagenbau ist die die Konjunktur recht günstig, vor allem für den Automobilwagenbau. In der Schirmfabrikation mangelt an Arbeitskräften. Die Bürstenfabrikation war gut beschäftigt, es fehlten weibliche Arbeitskräfte; Löhne wurden erhöht. Die Sonneberger und die Nürnberger Spielzeugindustrie und die Nürnberger Metallwarenfabrikation gut beschäftigt; die Aufträge haben gegenüber dem Vorjahre zugenommen, so daß sich die Arbeiterzahl um etwa vermehrt hat. In Sonneberg wurden die Löhne erhöht.

### Briefkasten.

An mehrere Zahlstellen. 50 Pf. Stempel werden angefertigt, da ja die Marken ohne Zahl den Wert von 50 Pf. darstellen. Nur bei höherer Beitragsleistung als 50 Pf. Stempel mit Zahl angebracht. Verschiedene Zahlstellen besitz, daß die überlieferten Mitgliedsbücher mit den Nummern früher gelieferten provisorischen Mitgliedskarten nicht stimmen. Bemerkt sei, daß die Nummer der Karte für die Stellung des Mitgliedsbuches ohne Belang ist.

Aufgabe. Welcher Kollege kennt ein für die Praxis bares modernes Vorlagewerk der Bau- und Möbelwirtschaft?

## Tüchtige Tischlergesellen

auf nur bessere Möbel, bei 9/10ständiger Arbeitszeit und Akkordlohn sucht

Bernhard Stadler, Paderborn

## Tüchtiger Sägenscharfer

bemindert in Hand- und Maschinenscharfen sucht Stellung. Bei Konrad Weberhals, Kronach, Kranenberg 264.

## 6-8 tüchtige Möbelschreiner

auf polierte und eichene Möbel gesucht. Dauernde Arbeit. Täglich nach Zeichnung arbeitende Schreiner erhalten bei 24 Mk. Wochenlohn garantiert.

H. Mager Sohn, Speyer, Möbelfabrik

### Gesucht:

## Ein tüchtiger gewandter Buschweider

Möbelfabrik Kruglingen bei Konstantz

H. Sph.

### Mehrere tüchtige

## Tischler u. Maschinenschreiner

sofort für dauernde Arbeit gesucht. Verheirateten Umzugsvorgang. Ed. Reusch, Siegen in Westfalen

Fabrik für Ladeneinrichtungen

## Tischler-Fachschule, Leipzig

Werkmeister, Zeichner, Meister, sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm von Dr. G. Streich, Arndtstraße 64, S.

Verantwortl. Redakt. ur: Carl Janke, Göttingen. Druck von Heinrich Zehlfing, Göttingen